

Vorwärts

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 31 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Gottheiner verleumdet frech!

Dieser deutschnationale Reichsvertreter ist ein Skandal

Im Prozeß vor dem Staatsgerichtshof hat der Vertreter des Reichs, der frühere deutschnationale Abgeordnete und jetzige Ministerialdirektor Gottheiner Behauptungen über Otto Braun und Carl Sebering aufgestellt, die lediglich als Wahlflügen zu charakterisieren sind. Gegen diese unwahren Behauptungen haben die Vertreter Preußens protestiert. Otto Braun wird sich heute telegraphisch an den Reichspräsidenten wenden und gegen die unwahre Behauptung des deutschnationalen Herrn Verwahrung einlegen. Es charakterisiert diesen Mann, daß er das Forum des Staatsgerichtshofs benützt, um Wahlflügen zu verbreiten.

Wir fordern die Reichsregierung auf, im Interesse ihres Ansehens und ihrer Würde diesen Mann sofort aus Leipzig abzurufen und einen anderen Vertreter zu bestellen.

In der gestrigen Verhandlung des Staatsgerichtshofes befahl der amtliche Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Gottheiner, die Kühnheit zu behaupten, der preußische

Ministerpräsident Braun habe nach seiner Ablehnung sich teilnehmend erkundigt, wie es mit seinem Gehalt stünde, und, nachdem er erfahren habe, daß das Gehalt voll weitergezahlt werde, sei er völlig beruhigt gewesen. Diese mit falschnäuziger Kühnheit vorgetragene Behauptung veranlaßte den Vertreter der preußischen Regierung, Ministerialdirektor Brecht, zu einem sachlich scharfen Protest, in dem er erklärte, er antworte auf diese Behauptung nur insoweit, als er folgenden Brief Brauns verlese, den dieser ihm, Brecht, am 29. August aus Bad Soden, wo er sich zur Erholung aufhielt, geschrieben hat. In diesem rein privaten Briefe Brauns heißt es:

„Ich komme hier erst langsam über die Bitterkeit hinweg, die mich ob der Art der Außeramtsetzung und über deren Begründungsformen ergriffen hat. Ueber zehn Jahre lang habe ich, gerade um die Beeinträchtigung des Reiches durch den Dualismus Reich-Preußen zu mildern, die Reichspolitik ohne Rücksicht auf die Zusammensetzung der Reichsregierung gestützt; oft auch unter Schädigung der Verbotskraft meiner Partei, die im Reichstage Reichsmaßnahmen heftig bekämpfte, die ich im Reichsrat im Interesse der gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen

Reich und Preußen unterstützte. Oft haben wir der Reichsregierung auf ihr Ansuchen im Reichsrat Hilfsstellung gegen Bayern und andere Länder geleistet, wo es für Preußen im engeren Landesinteresse günstig gewesen wäre, sich in die offene Front der Länder gegen die Reichsregierung einzureihen. Im hohen Reichsinteresse haben wir das getan, — und nun, wegen „Nichterfüllung“ der Pflicht gegen das Reich wie ein Diensthote, der gestohlen hat, und den man das Haus nicht mehr betreten läßt, aus dem Amte gejagt zu werden, das ist reichlich bitter. Das um so mehr, als es auf Veranlassung des Mannes geschieht, für dessen Lauterkeit und Verfassungstreue ich mich mit meiner ganzen Person öffentlich eingesetzt habe, und der dem nicht zuletzt seine Wiederwahl zum Reichspräsidenten verdankt. Aus meiner mehr als 40jährigen politischen Tätigkeit weiß ich, daß es in der Politik keinen Dank gibt; aber ein gewisses Mindestmaß von Achtung ist doch die Voraussetzung auch für eine politische Zusammenarbeit.“

Brecht fügte hinzu, er wisse nicht, ob Ministerpräsident Braun die Mitteilung dieser Äußerung billige; aber er, Brecht, tue das auf eigene Verantwortung, angesichts der Angriffe, die Gottheiner gegen den Ministerpräsidenten Braun gerichtet habe.

Das war Harzburg!

11. Oktober 1931 — 1932

Heute vor einem Jahr war der Tag von Harzburg.

„Kundgebung der nationalen Front in Harzburg. Rücktritt von Braun und Brüning gefordert. Hugenberg, Hitler und Seldte in einer Front“ — so las man tags darauf im „Lokal-Anzeiger“.

Und weiter im Text: „Hugenberg wurde überall begeistert begrüßt... Als er an den aufgestellten Verbänden vorbeikommt, riefen ihm auch die Nationalsozialisten ein freudig begeistertes Heil zu.“

Im Festsaal im Kurhaus saß am Vorstandstisch Hitler zwischen Hugenberg (jetzt Hugenzweg) und Duesterberg (jetzt Selig Abraham's Enkel). Als Hugenberg gesprochen hatte, gab der Vorstandstisch durch Erheben von den Sitzen das Signal zu einer Huldigung für den deutschnationalen Führer. Unter denen, die sich zuerst erhoben, befanden sich Hitler, Göring, Fricke und Stöhr.

Als Hitler gesprochen hatte, beglückwünschte ihn Hugenberg. Dieser sprach dann das Schlußwort: „Wir bauen auf Ernst, Wahrhaftigkeit, Einigkeit, Kraft und Willen.“

„Noch einmal“, schreibt der „Lokal-Anzeiger“ wörtlich, „erhob sich die Verflammung zu Ehren Hugenberg's. Hugenberg, Hitler, Seldte, alle Führer der nationalen Opposition leisteten mit erhobenem Arm den Schwur für das deutsche Vaterland.“

Zuvor hatte man eine Entschliebung angenommen, die mit den Worten beginnt:

Die nationale Front, einig in ihren Parteien, Bündnis und Gruppen, von dem Willen befeelt, gemeinsam und geschlossen zu handeln, gibt folgendes kund...

Pathetisch wird versichert:

Einig stehen wir zu diesen Forderungen. Geheißt ist jeder, der unsere Front zerbrechen will.

Die Forderungen bezogen sich besonders auf den Kampf „gegen den Blutterror des Marxismus“ und „den sofortigen Rücktritt der Regierungen Brüning und Braun“. In diesem Sinne wurde Hindenburg beschworen, dem „stürmischen Drängen von Millionen vaterländischer Männer und Frauen“ zu entsprechen und „in letzter Stunde durch Berufung einer wirklich nationalen Regierung den rettenden Kurswechsel“ herbeizuführen.

Was sagte der „Vorwärts“ zu Harzburg? Er sprach von einem „Aufmarsch der Sozialreaktion, von „offenen und erklärten Verfassungsfeinden“. Er sagte, das Gesicht der Körperschaft sei sichtbar geworden, die Deutschland regieren wollte: „Generäle, Großagrarien, Schwerindustrie“. Er sprach weiter von einer „Verleumdung des arbeitenden Volkes durch die bankrotten und unfähigen Wirtschaftsführer, die hinter der Harzburger Tagung stehen.“ „Sie wollen“, schrieb der „Vorwärts“, „die fürchterlichste Bedrückung aller Lohnarbeiter. Sie wollen vor allem die preußische Exekution!“

Soweit die Tatsachen. Was ergibt sich aus ihnen ein Jahr danach?

In Harzburg ist in Umrüstung des Nationalsozialismus mit der Deutschnationalen Partei die Regierung der Barone gezeugt worden. Im Mai 1932 kam sie dann als Siebenmonatskind zur Welt.

Zum Geburtshelfer für dieses Kind wurde der Reichspräsident unter Vorpiegelung falscher Tatsachen gewonnen.

Die gewaltsame Entfernung der Preußenregierung, über die

Die Barone verhandeln

Um Deutschlands Gleichberechtigung

Der französische Ministerpräsident Herriot wird am Donnerstag in London oder Chequers eine Unterredung mit Macdonald haben, die sich um den Plan der Vier- oder Fünfmächte-Konferenz über die Abrüstungsfrage drehen soll.

Offenbar hat es Herriot eine gewisse Ueberwindung gekostet, die Reise zu unternehmen, denn die maßgebenden Kreise in Frankreich sind von dem Gedanken der Konferenz nicht sehr erbaud. Von allem anderen abgesehen halten sie wohl die englische Einladung an Deutschland für ein unangenehm entgegengesetztes an die Regierung Papen. Nachdem die britische Antwort auf das deutsche Memorandum so scharf gewesen ist, glauben die maßgebenden französischen Kreise, daß die an Deutschland ergangene Aufforderung zur Teilnahme an einer Besprechung in kleinem Kreise als ein Unfall Macdonalds gedeutet werden könnte.

Inzwischen haben die Barone — merkwürdigerweise in Abwesenheit des Außenministers — ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Teilnahme an der Konferenz der Großmächte ausgesprochen und dabei nur die Erwartung bekundet, daß ihre Forderung auf Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage zum Gegenstand der Diskussion gemacht werde.

Es sollte nach unserer Meinung keine Schwierigkeit bestehen, dieser Erwartung zu entsprechen. Denn eine Konferenz, wie Großbritannien sie plant, hat doch nur dann einen Sinn, wenn wirklich die Gelegenheit zu einer offenen Aus-

sprache über die schwebenden Streitfragen geboten ist. Die deutsche Regierung muß die Möglichkeit erhalten, zu sagen, was sie will, was sie unter Gleichberechtigung versteht, wie sie sie herbeizuführen gedenkt und ob sie für den Fall einer negativen Entscheidung eine Aufrüstung beabsichtigt. Das um so mehr, als die an Frankreich gerichtete Note der letzten Klarheit zweifellos enthält hat.

Es ist immerhin bezeichnend, daß in der letzten Zeit Blätter, die dem Kabinett der Barone nahe stehen, mit besonderem Eifer die Behauptung zurückweisen, Deutschland beabsichtige eine Aufrüstung. Es habe von allem Anfang an nur die Gleichberechtigung im Auge gehabt.

Wenn das nicht nur ein Spiel mit Worten ist, so sind wir gern bereit, diese Feststellungen mit Genugtuung zu begrüßen, und wir machen nur darauf aufmerksam, daß sowohl die private wie die halbamtliche Begleitmusik zu der ursprünglichen Note zu anderen Deutungen zwang.

Aber wenn nun wirklich an Aufrüstung nicht gedacht ist, so wird es um so verständlicher, daß man die Sozialdemokratie wegen der Haltung, die sie in dieser Angelegenheit einnimmt, mit soviel Schärfe angreift. Das moralische Recht Deutschlands, die Gleichberechtigung zu fordern, ist von der Sozialdemokratie nicht bestritten worden, und sie hat überdies stets mit aller Entschiedenheit den Siegerstaaten zum Vorwurf gemacht, daß sie die Zusicherungen, die sowohl im Vertrag von Versailles wie im Völkerbundspakt gegeben worden sind, nicht innegehalten haben.

Lektion für Bracht

Das Verfahren gegen Weiß und Heimannsberg abgelehnt!

Die Strafkammer des Landgerichts I hat die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Polizeioberpräsidenten Dr. Weiß und den früheren Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, gegen die die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Nichtbefolgung der Anordnungen des Militärbefehlshabers, Generals v. Rundstedt, erhoben hatte, abgelehnt.

Die Strafkammer hatte bereits einmal die Anklage der Staatsanwaltschaft zur nochmaligen Nachprüfung zurückgegeben. Diese bestand jedoch infolge höherer Anweisung auf Erhebung der Anklage. Nunmehr hat die Strafkammer nach erneuter Prüfung die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, und zwar mit der für Papen und Bracht niederschmetternden Begründung, daß die Anklage in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung der Grundlage entbehre.

Damit ist in diesem Falle bereits klargestellt, mit welcher unhaltbaren Rechtsauffassungen die kommunistische Regierung am 20. Juli zu Werke gegangen ist.

900 Mann im Streik

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Torgau, 10. Oktober.

Die etwa 900 Mann starke Belegschaft der Steingutfabrik Villeroy und Boch ist nahezu einmütig in den Streik getreten, um eine Lohnkürzung auf Grund der Papen-Verordnung abzuwehren. Obwohl Nazis und Kozis eine gemeinsame zentrale Streikleitung gebildet haben und alles tun, um den Abwehrkampf der Arbeiterschaft zu schädigen, ist die zuständige Gewerkschaft, der Fabrikarbeiter-Verband, durchaus Herr der Lage. Die eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts sind noch nicht abgeschlossen.

Bei Villeroy und Boch war Herr von Papen bis kurz nach seinem Amtsantritt als Reichstanzler Aufsichtsratsmitglied. Die Firma hat auch im Saargebiet größere Steingutfabriken. Auf diese findet die Notverordnung keine Anwendung. Ist das der Grund, warum die Firma im Saargebiet zur Zeit sehr wenig arbeiten läßt?

Sozialdemokratische Partei Deutschlands • Bezirksverband Berlin
Freitag, den 14. Oktober 1932, 20 Uhr, im gr. Saal des Lehrervereinshauses, Alexanderstr. 41

kulturpolitische Kundgebung

Es sprechen

Adolf Grimme und Kurt Löwenstein

u b e r

„Der Kampf um die sozialistische Kultur“

Der Bezirksvorstand

jetzt in Leipzig verhandelt wird, hat ihren Ursprung nicht in irgendeinem „Notstandsrecht“, sondern in einem unsauberen Parteimanöver.

Der „Vorwärts“ hat vor einem Jahr die Bedeutung von Harzburg und die Rolle der Nazis klar erkannt und gezeichnet. Bleibt nur die Frage: Haben die Nazis mit Absicht das Volk an die Reaktion ausgeliefert oder waren sie zu dämlich, zu bemerkend, welches Spiel mit ihnen gespielt wurde?

Kronprinz Stahlhelm

Papen — Hohenzollern — Stahlhelm!

Am Sonntag hat eine große Solidarifizierung stattgefunden. Die in Gesinnungsgemeinschaft zusammengesetzten Partner heißen: Reichskanzler von Papen, die Familie Hohenzollern, Hugenberg und der Stahlhelm. Den äußeren Anlaß bot eine von Hugenbergs UFA veranstaltete Uraufführung einiger Stahlhelmfilme. Hierzu waren nach dem Bericht der Hugenbergpresse der Reichskanzler von Papen nebst mehreren Reichsministern sowie Vertretern der Reichswehr erschienen. Gleichzeitig aber wohnten als Ehrengäste eine Anzahl Hohenzollernsprössen bei, der ehemalige Kronprinz an der Spitze. Der Hugenbergische Hofbericht vermerkt, daß dieser bei Beginn der Veranstaltung mit begeistertem Händeklatschen empfungen wurde. Nachdem die Filme gezeigt waren, erhob sich der Reichskanzler zu einer Ansprache, die in den Worten gipfelte:

„Dreizehn Jahre lang hat der Stahlhelm für die Grundlagen des neuen Reiches gekämpft. Der Stahlhelm soll nicht umsonst gekämpft haben!“

Kronprinz Wilhelm, der diese Titel und Ostarrollen bei diesen Worten besonders verständnisvoll mit dem Kopfe genickt haben. — Gleichzeitig fand eine zweite verbündende Veranstaltung statt, nämlich ein Landesverbandstag des Königin-Luise-Bundes (des weiblichen Stahlhelms), auf dem die Frau des ehemaligen Kronprinzen, Cäcilie, eine Ansprache hielt. Sie erklärte unter anderem: „Das deutsche Volk könne nicht lebendige Kräfte entwickeln, wenn es seiner lebenspendenden Vergangenheit (zwei Millionen Kriegstote!) entsage. Nach ihr sprach der Stahlhelmführer Seidte.

Die Verbrüderung ist völlig klar: die Hohenzollern solidarifizieren sich mit dem Stahlhelm, der Stahlhelm solidarisiert sich mit der Regierung Papen. Der Stahlhelm wird mithin von der Papen-Regierung wie von den Hohenzollern als gemeinschaftliche Machtbasis angesehen. Wohin die Reise geht, kann sich danach jeder ausrechnen!

Gefährlicher Zwidder

Ein Karikaturist — verhaftet

Eine am Sonntag von den Kommunisten in Berlin veranstaltete Matinee wurde von der Polizei wegen Verächtlichmachung der Reichswehr und der Reichsregierung aufgelöst. Die Verächtlichmachung wurde in Karikaturen eines Schnellzeichners gesehen, in denen eine Verbindung zwischen Reichswehr und dem neuen Zwidder-Erlaß des Reichskommissars Dr. Bracht hergestellt wurde. Die Auflösung der Versammlung vollzog sich ohne Reibung. Der Schnellzeichner wurde verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Von Nazis erschlagen

In dem Ort Lohrsdorf bei Neuenahr wurde im Verlauf einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Dorfbewohnern ein 59-jähriger Mann getötet. Zwei Männer wurden leicht, einer schwer verletzt.

O Harzburg! Herr Goebels hat Herrn Hugenberg aufgefordert, in eine nationalsozialistische Sportpalastversammlung zu kommen, er werde dort eine Stunde Redezeit erhalten. Herr Hugenberg wiederum hat Herrn Goebels auffordern lassen, in einer deutschnationalen Versammlung zu erscheinen, man werde ihn eine Stunde reden lassen. Das wird ein komisches Rededuell werden!

Die Wirtschaftspartei. Am Sonntag tagte in Berlin ein außerordentlicher Parteitag der Wirtschaftspartei. Er beschloß, daß die Wirtschaftspartei an ihrem alten Parteinamen festhält und mit voller Selbständigkeit in den Wahlkampf geht.

Um die Schahanweisungen von Köln und Frankfurt. Die Fälligkeit der Schahanweisungen der Städte Köln und Frankfurt ist von der preußischen Regierung vom 30. September auf den 31. Dezember verschoben worden. Diese Fristverlängerung erfolgte, damit inzwischen eine Einigung mit den Gläubigern gesucht werden könne. Die Interessengemeinschaft der Gläubiger fordert die sofortige Einberufung einer Versammlung.

Preußens Anflage gegen die Barone

Beweisanträge in Leipzig: Hitler und Papen sollen vernommen werden

Ueber die Geschichte, die am 20. Juli geschrieben wurde, sieht heute das Staatsgericht. Auf dem Präsidentenstuhl ein kaum mittelgroßer, hagerer Herr mit scharfgeschnittenen Zügen und weißem leuchtendem Haar: der Präsident des Reichsgerichts Bumke. Noch vor kurzem war er Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium, nicht sehr fortschrittlich in seinen Ansichten, aber doch als Jurist von hohem Ansehen. Neben ihm zwei Herren aus Leipzig, zwei aus anderen deutschen Städten. Was von dem Fünfmänner-Kollegium gefordert wird, ist keine Kleinigkeit: es soll, um es kurz auszudrücken, erklären, daß die Verordnungen Hindenburgs gegen Preußen verfassungswidrig und rechtsunwürdig seien. Das bedeutet sehr viel und erfordert nicht nur juristisches Wissen, sondern auch Mut in sehr erheblichem Maße.

Es ist deshalb naheliegend, daß der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs sich in verbindlichsten Formen bemüht, die ganze Streitfrage auf das Rechtsgebiet zu beschränken und die politische Wertung nach Möglichkeit auszuschließen. Aber wie soll das geschehen, wenn doch der Gegenstand der Verhandlung politische Dinge sind? Das Arbeitsprogramm des Herrn Bumke ist dies: Erst sollen die Tatsachen geklärt werden, auf die sich das Verfahren stützt, dann erst die verschiedenen Rechtsfragen, die durch die Tatsachen aufgeworfen worden sind.

Nach diesem Programm gestaltete sich die Darlegung des preußischen Vertreters Dr. Brecht mit aller gemollter Sachlichkeit — nur gelegentlich unterbrochen durch leise Ironie — zu einer

eindeutigen und eindrucksvollen Anflage gegen das System Papen, gegen das System der Diktatur, der Unzulänglichkeiten, wie sie kaum je vorher zu verzeichnen waren.

Klar und scharf arbeitete Brecht heraus, daß die Anwendung des Artikels 48 zur Absetzung der preußischen Minister und Beamten absolut unzulässig und unbegründet war. Vor allem zerplüßte Brecht die köstliche „Materialsammlung“, die die kommissarische Regierung nachträglich zur Begründung ihres Vorgehens beigebracht hat. Sie hat dazu — wie der Redner mit Recht ironisierte — nachträglich die Aktenschränke durchstöbern lassen, um Befastendes zu finden; sie hat alles Große, alles Anerkennende und Anerkannte von den Leistungen der Abgesetzten beiseite gelassen und nur nach Beschuldigungsmöglichkeiten gesucht. Ja, sie hat sogar Beamte über ihre Meinung befragt, die sie über die Handlungen ihrer früheren Vorgesetzten hatten, und nun diese unter dem Druck der Abbaufurcht entstandenen Äußerungen protokolliarisch festgelegt, um sie als Material dem Staatsgerichtshof vorzulegen. Ehrlich entrüstet erklärte Brecht, daß ein solches Ausfragensystem einzig in der Geschichte der deutschen Beamenschaft dastehende und zu keiner Zeit, auch nicht in der Zeit der Revolution, festgestellt werden konnte.

Einzig in ihrer Art ist die ganze Regierung Papen. Sie läßt für sich den deutschnationalen Abgeordneten Gottheiner sprechen. Dieser schnarrt mit den Händen in der Hosentasche Gemeinplätze herunter, Gemeinplätze in jeder Hinsicht: Orzesinski hat gesagt... Severing hat den „Vorwärts“ beglückwünscht... Abegg hat mit den Kommunisten gesprochen... usw. usw. Ein allerneuester und allerbetäublichster Fall: Dieser Gottheiner hat die Geschmackslosigkeit, zu behaupten, der preußische Innenminister Severing habe bereits mehrere Wochen vor dem 20. Juli selbst dem Reichsinnenminister v. Gahl seine Übereinstimmung mit den Ansichten der Papen-

Regierung ausgedrückt. Er habe Gahl sogar aufgefordert, den Reichskommissar nur möglichst schnell zu ernennen, man könne nicht warten. Zu diesem Unfimm gefellte Gottheiner mit breiter Geste nach dem Zuhörerraum eine Infamie gegen den Ministerpräsidenten Braun, den er verdächtigte, nur um des Geldes willen an seinem Amte zu kleben. Darauf erhielt er eine würdige, aber vernichtende Antwort, indem der preußische Vertreter aus einem Privatbrief Brauns vom 29. August einige Stellen vorlas, die sich Gottheiner und seine Auftraggeber hoffentlich nicht hinter den Spiegel stecken werden.

Der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Professor Heller nahm sich Gottheiner besonders vor und wies ihm auf der Stelle nach, wie unlogisch seine Behauptungen seien. Außerdem stellte Heller den Antrag, sowohl Herrn von Papen wie Adolf Hitler und den Vorsitzenden des Herrenklubs, Herrn von Gleichen als Zeugen darüber zu vernehmen,

daß schon vor Einsetzung der Reichsregierung Abmachungen zwischen Adolf Hitler und Papen bestanden hätten, um das Vorgehen gegen Preußen planmäßig zu gestalten.

Durch diese Beweisaufnahme soll erwiesen werden, daß die Maßnahmen gegen Preußen nicht allein aus verfassungsrechtlichen, sondern aus politischen Tatsachen, die außerhalb der Verfassung liegen, veranlaßt worden sind.

Ueber diese und andere Beweisanträge wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. Die Verhandlungen wurden vielmehr, ohne daß der Tatsachenkomplex vollkommen erledigt worden wäre, um 8 Uhr abends vertagt und werden am Dienstag früh fortgesetzt.

Die Verhandlungen in Leipzig

Nach der Bekanntgabe der Hauptpunkte, die der Präsident geklärt wissen will, erhält außerhalb der Tagesordnung Hauptsprecher der preußischen Vertretung, Ministerialdirektor Dr. Brecht, das Wort zu einer Erklärung über den Zweck der Klage Preußens. Der Kern dieser Erklärung lautet:

Begründung des Streites ist vor allem die Befreiung Preußens und seiner Minister von dem die Ehre des Landes und seiner Vertreter aufs tiefste kränkelnden Vorwurf, daß das Land Preußen die ihm nach der Reichsverfassung und den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt habe und daher sequestriert werden könne und müsse. Preußen und die preußischen Minister nehmen es an Reichstreue mit jedem auf, sei es wer es wolle. Der preußische Ministerpräsident und die Staatsminister erwarten mit Bestimmtheit eine Entscheidung des Staatsgerichtshofs, monach die Verordnung (vom 20. Juli. D. R.) in dieser Form, in der sie ergangen ist, aufgehoben werden muß.

Daran schlossen sich Erklärungen der Vertreter von Bayern und Baden.

Preußen klagt an!

Ministerialdirektor Dr. Brecht erörtert dann die Vorgänge am 20. Juli:

Seit den Septembervahlen 1930 — so führte er aus — besteht eine eigenartige Krise im deutschen Parlamentsleben, nicht nur in Preußen, sondern auch im Reich und in anderen Ländern. Die besondere Krise des deutschen Parlamentslebens ist auf die großen, steigenden Wahlerfolge der NSDAP zurückzuführen. Bisher haben alle verantwortlichen Stellen es abgelehnt, der NSDAP, als Minderheit die entscheidende staatliche Macht in die Hand zu geben.

In diesem verhältnismäßig gleichmäßigen Ablauf hat es eine Episode gegeben: Die Einigung v. Papen-Hitler. Diese dauerte vom 1. Juni bis 13. August.

Sie begann mit einem Vertrag. Die NSDAP, versprochen der Regierung Papen als Präsidialkabinett die Unterstützung, und zwar ohne nationalsozialistische Beteiligung und für die ganze Dauer des Kabinetts. Dieses Versprechen gaben die Nationalsozialisten natürlich nur gegen bestimmte Zusicherungen ab. Diese waren u. a. Aufhebung des Uniformverbots, Wiedererlaubnis der verbotenen Sturmabteilungen, Beseitigung der jetzigen preußischen Regierung, insbesondere der Leitung der Polizei.

Brecht schilderte dann die Bedeutung der Episode Papen-Hitler vom politischen Standpunkt und vom Standpunkt der Länder.

Er verwies darauf, daß im Jahre 1931 scharfe Verordnungen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung erlassen worden waren, die am 8. Dezember durch das allgemeine Uniformverbot und am 13. April 1932 durch die Auflösung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen getränkt wurden. Gerade diese Maßnahmen seien damit begründet worden, daß eine militärisch organisierte Macht folgerichtig zu Zusammenstößen und zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führen könne. Hier sei also das erste Mal von den bürgerkriegsähnlichen Zuständen gesprochen worden, auf die die Reichsregierung jetzt hinweise. Auf der Rechtsgrundlage der erwähnten Verord-

nungen habe die Polizei ihren schweren Dienst verrichtet. Mitten in diesem Kampf mußte plötzlich von einem Tag zum andern das Steuer herumgerissen werden. Die Länder protestierten aufs lebhafteste dagegen und erklärten, daß in diesem Augenblick gar keine Gefahr des Aufkommens der kommunistischen Bewegung bestehe.

In diesem Zusammenhang verwies Dr. Brecht auf die kürzlich veröffentlichte Statistik der Todesopfer, die bis Mitte Juni monatlich etwa acht bis zehn Tote verzeichnete, während von da ab ein starkes Ansteigen zu verzeichnen war.

Der Kausalzusammenhang der ganzen Ereignisse liege klar zutage:

Im Kampf gegen verbrecherische Taten, die aus dem Lager der äußersten Rechten kamen, habe es zwei Möglichkeiten gegeben: die kriminalistische Bekämpfung und den politischen Versuch, die psychologischen Grundlagen zu ändern, aus denen heraus die Verstöße begangen wurden.

In den Kreisen des Reichskanzlers v. Papen habe man offenbar den zweiten Weg gehen wollen, um so den Aufbauwille der nationalsozialistischen Bewegung zu befestigen und zu stärken. Aber dabei hätte er die Grenzen der Verfassung wahren müssen und das sei bei der Absetzung der preußischen Regierung nicht geschehen.

„Jugend und Demokratie“

Grundsätzliches Referat Friedrich Adlers in Prag

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Prag, 10. Oktober.

Die Verhandlungen des Kongresses der Jugendinternationale in Prag begannen am Montag mit einem Vortrag des Genossen Friedrich Adler über „Jugend und Demokratie“. Adler unterscheidet fünf Gruppen von Ländern und dementsprechend fünf Gruppen von Problemen: 1. Länder mit gefestigter Demokratie, wie Frankreich, England und die skandinavischen Länder, 2. faschistische Länder, 3. jene Gruppe, die Deutschland repräsentiert, wo der Faschismus um die Macht kämpft und die Demokratie sich in der Verteidigung befindet, 4. Sowjetrußland, die Diktatur unter bolschewistischer Vorherrschaft und 5. die überseeischen kolonialen oder halbkolonialen Länder, in denen noch keine Selbstregierung der Arbeiterklasse oder des Volkes überhaupt besteht.

Das wichtigste der Probleme der Gegenwart, sagt Adler, ist:

„Wie steht es mit der Demokratie in Deutschland?“

Dort gibt es derzeit eine Mehrheit für die Diktatur. Aber die einen wollen die Diktatur Hitlers oder die Schleichers oder eines anderen Generals, die anderen wollen die Diktatur des Bolschewismus. Deutschland kann als Beweis da-

Dr. Brecht geht dann ausführlich auf die Vorwürfe ein, die die Reichsregierung als Grundlage ihres Vorgehens gegen Preußen erhoben habe. In der Besprechung vom 20. Juli in der Reichskanzlei hätten die Vertreter des Reichs auf wiederholte Fragen nach den einzelnen tatsächlichen Gründen lediglich mit einem Achselzucken geantwortet. Erst am 5. August, mehr als zwei Wochen nach der Absetzung, seien dann tatsächliche Vorwürfe erhoben worden.

Dr. Brecht weist die einzelnen Vorwürfe des Reiches in ausführlichen Darlegungen zurück. Das Reich habe erklärt, leitende preußische Persönlichkeiten seien innerlich nicht mehr unabhängig gegenüber den Kommunisten eingestellt gewesen. In der Tat hätten aber gerade Severing und Orzesinski, auf die das Reich wohl hauptsächlich abziele, stets kommunistische Ausschreitungen so heftig bekämpft, daß sie bei den Kommunisten zu den bestgehassten Leuten gehörten.

Vielleicht habe aber das Reich vernünft, daß die preußische Regierung die SPD überhaupt verbiete. Demgegenüber sei festzustellen, daß gerade seit dem Wirken des Kabinetts v. Papen und der kommissarischen Regierung in Preußen die kommunistischen Stimmen überall gestiegen seien, ohne daß nun ein Verbot der SPD erfolgte, offenbar, weil das Reich wie damals Preußen der Meinung sei, daß ein solches Verbot eine zweischneidige Sache wäre.

Dem Staatssekretär im Innenministerium Abegg sei unterstellt worden, er hätte den Kom-

für dienen, daß das Volk für die Demokratie noch nicht reif ist. Aber es gibt Länder, in denen die Arbeiterklasse auf dem Wege der Demokratie ständig von Position zu Position fortschreitet. Wie immer der Weg zum Sozialismus in den verschiedenen Ländern werden möge, so sei, sagt Adler,

der Weg der Demokratie dennoch der beste Weg für die Arbeiterklasse, der Weg der geringsten Opfer und des sichersten Erfolges.

Wir glauben zum Unterschied von den Kommunisten an die Demokratie auch innerhalb der Arbeiterklasse und der Partei. In Deutschland ist durch die Entwicklung der letzten Zeit der Glaube an die Demokratie und an die Aufgabe der Massen erschüttert, der Glaube an den Führer gestiegen. Wir aber sind überzeugt, daß trotz aller Schwierigkeiten die Demokratie, der Glaube an sie und die Siegfraft unserer Idee sich durchsetzen und die Massen ergreifen wird.

In der Debatte sprachen Kaniz-Bien, Sapir-Rußland, Diel-Belgien, Reventlow für den italienischen Verband, Wallensheim-Schweden, Linztaedi-Deutschland und Huddleston-England.

Am Nachmittag erstatteten de Broedère-Belgien und Borrind-Holland Referate über Militarismus und Abrüstung.

munisten erklärt, sie möchten Terrorakte vornehmen, sie aber auf eine bestimmte Weise durchführen. Es sei unzulässig, daß diese Unterstellung noch nicht zurückgenommen sei. Jeder der Staatssekretär Wegg könne, wisse, daß dieser seit 1925 im Staatsdienst beschäftigte Mann seine ganze Kraft für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Ausbau der Sicherheit eingesetzt habe.

Wegg habe erklärt, daß er genau das Gegenteil gesagt hätte, nämlich, daß die Kommunisten unter allen Umständen Terrorakte zu unterlassen hätten. Wegg stehe zu seinen Worten. Ob derjenige, der ihn angezeigt habe, Regierungsrat Diels, zu seiner gegenständlichen Behauptung stehe, das werde sich zeigen.

Dr. Brecht fragt, wie es möglich sei, daß wenn Diels so ungeheuerliche Worte gehört haben wolle, er nicht zu dem damaligen Minister Severing ging, sondern im Reichswehrministerium seine Mitteilung machte. Allerdings sei Diels jetzt von der kommissarischen Regierung zum Oberregierungsrat befördert worden.

Dr. Brecht erklärt dann, daß die Reichsregierung erst nachträglich durch einiges

Nationalsozialisten und Kommunisten gewillt war, die kommunistische Gefahr so durchgreifend zu bekämpfen, wie es die Lage erforderte. Diese Gleichsetzung aber vermag die Reichsregierung nicht als berechtigt anzuerkennen. Ich erinnere an die Rede, die der damalige aktive Berliner Polizeipräsident Orzeszinski am 26. Juni 1932 in Magdeburg gehalten hat. Ich erinnere weiter an die Vorgänge, die sich an das Verbot des „Vorwärts“ angeschlossen.

Beim Wiedererscheinen des Blattes nach Ablauf der Verbotsfrist hat derselbe Minister, der das Verbot ausgesprochen hatte, der Zeitung in einem an die Spitze der Nummer gestellten Begrüßungsartikel ein Glückwunschwort ausgesprochen, daß das Verbot aufrüttelnd sei, als lange Artikel und Ausführungen sein könnten und daß er nach wie vor an der Seite des „Vorwärts“ für die Freiheit kämpfen werde.

Gleichzeitig erhielt die Reichsregierung aus „vertrauenswürdiger Quelle“ Kenntnis von geheimen Verhandlungen zwischen dem preussischen Innenministerium und kommunistischen Führern. Inhalt dieser Verhandlungen waren Bedingungen und Gegenleistungen für die Förderung und Begünstigung der kommunistischen Partei. Das Bekanntwerden dieser Tatsache, deren Richtigkeit sich später in vollem Umfange bestätigt hat, offenbart bei der geschichtlichen politischen Gesamtlage, die gerade in diesen Tagen durch das Blutbad in Altona der ganzen Welt traf vor Augen geführt wurde, eine so brennende Gefahr für das Deutsche Reich, daß nunmehr ohne jedes Zögern von der Befugnis Gebrauch gemacht werden mußte, die Artikel 48 der Reichsverfassung für Fälle dieser Art in die Hand gibt. Im übrigen sei es Tatsache, daß die sämtlichen ihres Amtes enthobenen Minister ihre vollen Bezüge weiter erhalten haben. Tatsache sei es auch, daß Ministerpräsident Braun jedenfalls auf diesen Umstand sehr großen Wert gelegt habe, denn er habe sich sehr bald nach der Enthebung vom Amt nach dieser Frage erkundigt und sich sehr befriedigt erklärt, als ihm die Antwort gegeben wurde, daß er seine Bezüge weiter erhalten würde.

Schließlich habe Minister Severing die Sachlage, die der Reichsregierung Veranlassung zu ihrem Vorgehen gegeben habe, genau so beurteilt wie die Reichsregierung selber. Mitte Juni habe Severing gegenüber dem gegenwärtigen Reichsinnenminister erklärt, daß er sich an dem Geschehen über die angeblich bevorstehende Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nicht beteiligt habe, weil er persönlich der Ansicht sei, daß diese Maßnahme sich nicht vermeiden lassen. Im weiteren Verlauf dieser Unterredung habe Minister Severing mit Bezug auf diese Einsetzung des Reichskommissars erklärt: „Warten Sie nicht mehr lange!“ Die Reichsregierung habe nicht die Absicht gehabt, etwa die Ehre Severings anzugreifen, es sei aber für sie außerordentlich interessant, daß ein so kluger Mensch wie Minister Severing die Situation genau so beurteilt habe wie die Reichsregierung selber.

Papen und Hitler sollen erscheinen

Prof. Heller, Frankfurt am Main, der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, erludt den Ministerialdirektor Gottheimer, den Brief vorzulegen, worin der Ministerpräsident Braun sich befriedigt über seine Behaltensregelung ausgesprochen habe und diese Frage als wichtigsten Punkt der ganzen Sache bezeichnet haben sollte.

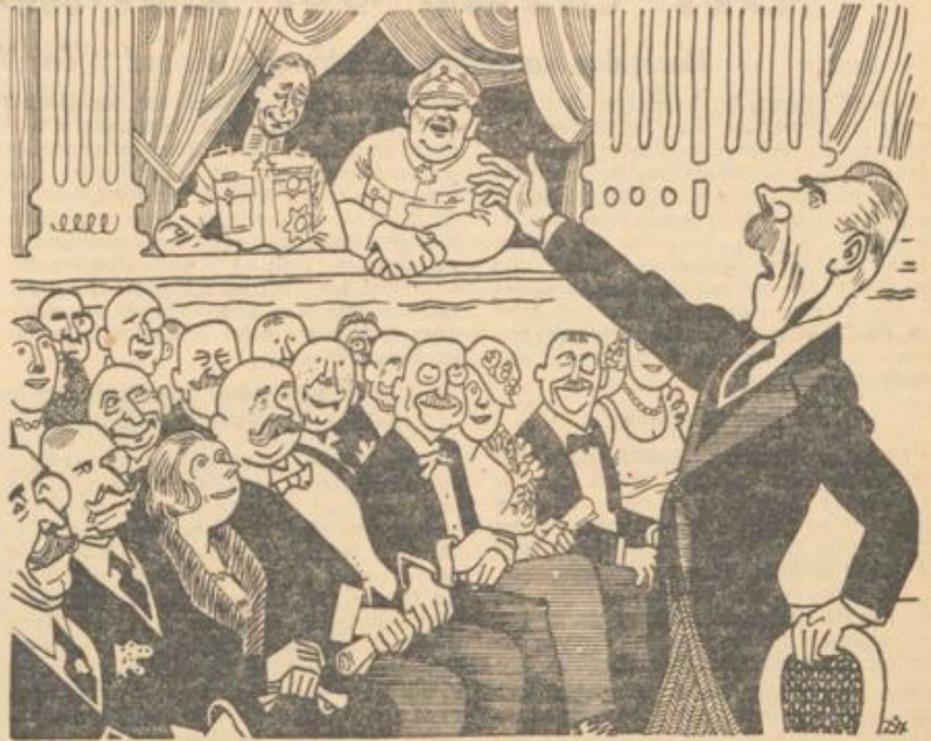
Ich muß, so fährt er fort, die Wahrheit der Behauptungen über einen solchen Brief bis zur Vorlegung des Briefes bezweifeln, ebenso wie ich bezweifle, daß Minister Severing sich selbst für die Einsetzung des Reichskommissars erklärt haben sollte. In den Akten und Schriftstücken, die doch sehr umfangreich sind, ist ersichtlich, welche bisher von dieser Behauptung nicht die Rede.

Prof. Heller wendet sich dann weiter gegen Ministerialdirektor Gottheimer wegen dessen Behauptung, daß die Sozialdemokratie sich in ihrem Gegenjag zu den Nationalsozialisten mit den Kommunisten enger verbunden gefühlt habe. Er meint, daß man bei dieser Deduktion heute von der Reichsregierung sagen könne, daß das Kabinett Papen sich jetzt auch schon mit der Sozialdemokratie enger verbunden fühle als mit den Nationalsozialisten.

„Vorwärts“-Artikel — Entlassungsgrund

Während Minister Severing als Entlassungsgrund sein Glückwunschartikel nach dem Wiedererscheinen des Vorwärts mitangegeben worden sei, obwohl Minister Severing darin nur von einer vernünftigen Kritik an Regierungsmassnahmen sprach, unternehme das Reich nichts gegen den nationalsozialistischen odenburgischen Ministerpräsidenten.

Ein Kanzlerwort



„Der Stahlhelm hat 13 Jahre lang nicht um sonst gearbeitet.“

Stimme aus der Loge: „Stimmt — aber woher weiß er?“

ten Römer, der in dem nationalsozialistischen Tageblatt geschrieben habe:

„Wenn die Reichsregierung einen Staatskommissar nach Oldenburg schicken sollte, würde Oldenburg die Bauern mobilisieren und bis aufs äußerste kämpfen.“

Prof. Heller bringt dann einen Antrag ein, der, wie er sagt, das Zustandekommen der jetzigen Regierung beleuchten solle. Der Antrag solle darin, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen sich nicht nur auf Art. 48 stütze, sondern daß Abmachungen mit den Nationalsozialisten darüber bestanden hätten, die dieses Vorgehen erforderten.

Als Zeugen benenne die preussische Regierung für diese Fragen den Reichskanzler v. Papen, ferner Adolf Hitler und Herrn v. Gleich. Prof. Heller zitiert noch Veröffentlichungen bzw. Briefe des Vorsitzenden des Herrenklubs, Herrn v. Moensleben, und des Herrn v. Gleich, aus denen hervorgehe, daß die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen schon im Juni wenige Tage nach dem Amtsantritt des Kabinetts v. Papen so gut wie beschlossen gewesen sei. Diese Abmachungen, die Herr v. Gleich bestätigt habe, qualifizieren das Vorgehen der Reichsregierung als Ermessensmißbrauch.

Gegen Gottheimers Behauptungen

Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärt, daß es sich hier vor allem darum handle, auf dem Boden des positiven Rechts zu bleiben und zu prüfen, wer seine Pflichten verletzt hat. Im übrigen hätten die preussischen Vertreter den Oberreichsanwalt Ebermeyer als Zeugen dafür geladen, daß das Material, das die Staatsfeindlichkeit der Kommunisten darste, im wesentlichen von der preussischen Staatsregierung geliefert sei. Die einheitliche Reichsführung in bezug auf Beurteilung der Legalität sei ja ganz gut, aber das Reich habe in seiner Haltung doch auch sehr geschwankt.

So habe der Reichspräsident selbst einmal die Verordnung über die Unterdrückung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen erlassen und diese Verordnung später wieder aufgehoben. Auch habe der vierte Straferrat des Reichsgerichts wiederholt ausgesprochen, daß mindestens Teile der NSDAP, revolutionäre Bestrebungen pflegten und auf gewalttätige Aenderungen der Reichsverfassung ausgingen.

In seiner weiteren Replik hielt Ministerialdirektor Dr. Brecht den Ausführungen des Ministerialdirektors Gottheimer gegenüber seine Behauptung aufrecht, daß bei den Besprechungen zwischen v. Papen und den Nationalsozialisten auch das Vorgehen gegen Preußen zum Gegenstand der Abmachungen gemacht worden sei. Wenn die Vertreter der Reichsregierung darauf beständen, daß die Staatssekretäre vor den Maßnahmen gehört worden seien, behalte er sich vor, die Staatssekretäre, u. a. Dr. Zweigert, als Zeugen zu benennen. Die heute von Ministerialdirektor Gottheimer neu aufgestellte Behauptung, daß Minister Severing selbst die Bestellung des Reichskommissars gefordert habe, erklärte Dr. Brecht für völlig unglaubhaft.

Der Vorsitzende Dr. Bumke stellte darauf die Frage, ob die preussischen Minister die Einladung zu einer Sitzung des Staatsministeriums, falls sie in einer anderen Form erfolgt wäre, angenommen hätten und weiter, ob sie bereit gewesen wären, mit dem Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen zusammenzuarbeiten.

Ministerialdirektor Dr. Brecht bejaht diese Frage im wesentlichen, falls es sich um eine Sitzung gehandelt hätte, bei der die Modalitäten einer solchen Zusammenarbeit besprochen werden sollten. Niemals hätten die Minister es abgelehnt, mit dem Reichskanzler zusammenzuarbeiten.

Professor Peters, Berlin, der Vertreter der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags, erklärte: Minister Hirtfelder habe ihm erklärt, daß er keinesfalls grundsätzlich Verhandlungen mit dem Reichskanzler abgelehnt hätte, sondern nur die Einsetzung wegen der Form ablehnen mußte. Peters wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen die Theorien von Prof. Schmitt.

Ministerialdirektor Badt bezeichnet als die überzeugendste Tatsache der heutigen Verhandlung die konkrete Behauptung, daß Severing im Juni dieses Jahres selbst den Reichskommissar verlangt habe, da werde der Versuch gemacht, den Grundlag, daß dem Wollenden kein Unrecht geschieht, in das Staatsrecht zu übertragen. Er könne aber einen konkreten Gegenstand dagegen bringen, daß Severing eine solche Äußerung getan habe. Dr. Badt vertut dann ein Dokument, das Severing am 6. Juni unterzeichnet habe und worin er sich grundsätzlich über die Frage des Reichskommissars für Preußen dahin geäußert habe, daß die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen nach Artikel 48 der Reichsverfassung nicht zu rechtfertigen wäre.

Ministerialdirektor Gottheimer: Ich muß erklären, daß ich meine Behauptung aufrecht erhalte. Vorgänge im Innern eines Ministeriums sind nicht so bedeutungsvoll, wie nach außen abgegebene Erklärungen. So hat Severing auch am 20. Juli erklärt, er werde nur der Gewalt weichen; aber er hat nachher mit den Vertretern der kommissarischen Regierung das Maß der Anwendung der Gewalt vereinbart (Unruhe bei den preussischen Vertretern).

Severing und Gayl als Zeugen

Ministerialdirektor Dr. Brecht meint, es wäre am zweckmäßigsten, morgen schon den Minister Severing und Freiherr v. Gayl zu dieser Angelegenheit zu hören. Brecht bezweifelt, daß Severing die Einsetzung des Reichskommissars für erwünscht bezeichnet habe. Auf seine Bitte fragt der Vorsitzende Dr. Bumke den Vertreter des Reiches, ob es sich nicht vielleicht um eine Unterhaltung über irgendeinen anderen Reichskommissar auf einem Spezialgebiet gehandelt haben könne. Ministerialdirektor Dr. Gottheimer: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei der Unterredung um die Einsetzung eines politischen Reichskommissars handelte. — Die weitere Erörterung ergibt, daß der Gedanke zwischen Preußen und dem Reich einmal behandelt wurde, ob man nicht den Zustand beseitigen könne, daß in Norddeutschland in verschiedenen einander grenzenden Ländern die Polizei einmal von einem sozialdemokratischen und einmal von einem nationalsozialistischen Minister geführt werde. Da könne vielleicht der Gedanke der Einsetzung eines Polizeikommissars für Norddeutschland einmal erwohnen worden sein.

Ministerialdirektor Dr. Brecht bestreitet noch, daß in dieser Form, wie Ministerialdirektor Gottheimer es erklärte, eine Vereinbarung zwischen Severing und dem Reichskommissar über das Maß der anzunehmenden Gewalt erfolgt sein könne.

Nach mehr als siebenstündiger Verhandlung wurde nach 8 Uhr abends die Fortsetzung der Erörterung auf Dienstag vertagt.

Nationalmoralisten!

Heuchler und Pharisäer!

Was war doch für ein Gefahre um Bernhard Weß: Wie mochte in der Nazipresse die fittliche Entrüstung gegen hasardierende Systemträger! Beht aber, da der Prozeß mit einem Reinfall beendet ist, liest man in dem Stettiner Naziblatt folgendes Inserat:

Spiel-Kasino	
obere Räume von Café . . .	
Hauselung	
wieder voller Betrieb	
Interessant für Damen u. Herren	Roulette
Große Gewinn-Chancen	ähnliches
10 fache Auszahlung auf einzelne Nummern	Tableau-Spiel
	Täglich ab 9 Uhr

O, ihr Heuchler und Pharisäer! Ihr sehet wohl die Pokertafeln in des Nächsten Auge, aber das Roulette-Tableau im eigenen Auge sehet ihr nicht! Tableau!

Durchsuchen der Akten und Ausfragen von Beamten über ihre bisherigen Vorgelegten nach einige weitere Vorwürfe gegen Preußen habe festzustellen versucht.

Diese Befragung der Beamten, die unter dem Druck der Entlassung gestanden hätten, kritisiert Dr. Brecht als einzig dastehend in der deutschen Geschichte.

wobei er erwähnt, daß er selbst schon in der Revolutionszeit im Reichs- und Staatsdienst tätig gewesen sei, aber von Ebert und auch den damaligen Unabhängigen niemals über seine bisherigen Vorgelegten ausgefragt worden wäre. So, diese sozialdemokratischen Unabhängigen hätten nicht einmal nach den verschwundenen Akten über die Sozialisten gefragt. Was sich jetzt zuggetragen habe, sei ein Zwischenstück der deutschen Beamten-geschichte, das, wie er annehme, auch der Reichskanzler und der Reichskommissar nicht begrüße.

Der Vertreter des Reichs

Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Gottheimer vom Reichsinnenministerium, führte u. a. aus:

Die Reichsregierung tritt der Auffassung über die Unzweckmäßigkeit ihrer Maßnahmen, die der preussische Vertreter vortrug, nachdrücklich entgegen. Ihre Maßnahmen sollten dem Zweck dienen, und haben auch dem Zweck gebiet, für den Erregungsstoff, der sich durch die einseitige Behandlung der Nationalsozialisten angestaut hatte, ein Ventil zu schaffen und damit einem politischen Ausbruch, einem Bürgerkrieg vorzubeugen. Die objektive Sachlage, die das Vorgehen des Reiches für die Berordnung vom 20. Juli notwendig gemacht hat, ist in erster Linie durch die blutigen Unruhen des Sommers 1932 gekennzeichnet. Die politische Leitung Preußens ermedte den Eindruck, als ob sie nur unter dem Vorbehalt der Gleichsetzung von

Weibliche Angestellte

die den „Vorwärts“ noch nicht abonniert und den jetzt erscheinenden Roman „Gilgi, eine von uns“ noch nicht gelesen haben, sollten schleunigst das Versäumte nachholen und an dem

Preisaußschreiben des „Vorwärts“

teilnehmen. RM 350.— Bargeld und wertvolle Preise sind ausgesetzt. Die Bedingungen des Preisaußschreibens sind in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Gold Dollar jetzt auch 6 Stück 20⁸
ZIGARETTEN

Der Grad der Lohnfürzungen

Nach den amtlichen Erhebungen bis auf $\frac{1}{3}$ der Vorkriegsverdienste

Bei der Erörterung der Lohnfragen pflegt man zumeist die Entwicklung der Tariflohnzüge der Bewegung der Lebenshaltungskosten gegenüberzustellen. Aus der Tatsache, daß die Indexpfiffer der Lebenshaltungskosten seit ihrem Höchststand um rund 20 Proz. sich senkte und damit über die inermäßige Senkung der tariflichen Stundenlöhne hinausgehen, glaubt man folgern zu können, daß real keine Verschlechterung für den Arbeiter eingetreten wäre und daher noch ein „Spielraum“ für Lohnfürzungen vorhanden sei. Eine derartige Betrachtung ist aber bewußt oder unbewußt

eine grobe Verfälschung

der tatsächlichen Situation. Zunächst sind ja nicht bloß die tariflichen Lohnzüge, sondern auch die Affordordienste in manchen Industrien fast so stark wie die tariflichen Stundenlöhne oder Affordordienste herabgesetzt worden. Berücksichtigt man diese zweifache Form der Lohnfürzungen, so wird man zu dem Ergebnis gelangen, daß schon jetzt die gesamte Lohnsenkung die in dem Lebenshaltungsindeks ausgewiesene Senkung erreicht, in vielen Industrien sogar übersteigt.

Man braucht über die Unzulänglichkeit und Problematik des Index mit seinem auf einem dürftigen Existenzminimum aufgebautem Verbraucherschema nichts mehr zu sagen. Der Index enthält aber unter anderen Mängeln überhaupt nicht einen für das Realeinkommen der Arbeiter entscheidenden Faktor: die steuerlichen und sozialen Abzüge, die sich im Verlauf der Krise durch die Erhöhung des Arbeitslosenbeitrages, der Einführung der Arbeitslosenabgabe, der Bürgersteuer ganz erheblich gesteigert haben, so daß die Gesamtbelastung heute bereits etwa 15 Proz. des Bruttolohns erreicht. Schon bei diesen beiden Korrekturen ergibt sich ein viel ungünstigeres Bild. Dazu kommt noch ein weiteres, nämlich der starke Rückgang der Wochenarbeitszeit.

Die amtlichen Effektivlohnhebungen zeigen, soweit sie für die jüngste Zeit vorliegen, erst das ganze Ausmaß der Dienst- einbußen und die

gewaltige Herabdrückung des Realeinkommens der Arbeiter.

Bezeichnend ist übrigens, daß die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände den Reichsarbeitsminister erfuhr hat, die laufenden Lohnhebungen in den einzelnen Industrien einzustellen, weil sie angeblich den Unternehmern zuviel Arbeiten verursachten, in Wahrheit, weil sie der Öffentlichkeit ein Bild über die enorme schon jetzt unerträgliche Herabdrückung der Lohnverdienste vermitteln.

Die jenen veröffentlichte Lohnhebung in der Schuhindustrie vom März 1932 weist gegenüber dem Lohnstand vom März 1929 im Gesamtdurchschnitt einen Rückgang der Bruttomonats-

verdienste um fast ein Viertel aus, obwohl auch schon vor drei Jahren in der Schuhindustrie ver- kürzt gearbeitet wurde. Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der Facharbeiter im Affordoblohn betrug 36,60 M. bei vierzigstündiger Arbeitswoche, netto verbleiben also dem qualifizierten Affordarbeiter nach Abzug aller Steuern und Abgaben etwa 31 Mark. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts lag der durchschnittliche reale Wochenverdienst der männlichen Facharbeiter in der Schuhindustrie bereits im März 1932 um

fast ein Fünftel unter den Realwochenverdiensten im letzten Vorkriegsjahr.

In der Eisen- und Stahlerzeugungsindustrie betrug bereits im Oktober 1931, also noch vor der Januar-Lohnfürzung, der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst 39,45 Mark, der Nettoverdienst 35 M. Heute dürfte er sich bei etwa 30 Mark bewegen. Schon für den Oktober 1931 bei durchschnittlich 42stündiger Wochenarbeitszeit errechnete das Statistische Reichsamts, daß der effektiv an die Arbeiter zur Auszahlung gelangende Wochenlohn nur noch etwa vier Fünftel der Vorkriegsrealverdienste für einzelne Arbeiterkategorien, zum Beispiel die Walzer nur noch die Hälfte (!) betrug. Ein ähnlich niederschmetterndes Bild erhält man für die Holzarbeiter, Textilarbeiter und die Arbeiter aus der elektrotechnischen und Stahlwarenindustrie, wenn man die aus den Erhebungen des Vorjahres gewonnenen Ziffern bis auf den gegenwärtigen Stand weiter verfolgt. Fast durchweg infolge der mehrfachen Lohnfürzungen und des immer weiteren Herab- sinkens der Arbeitsstundenzahl:

eine Herabdrückung der Realwochenverdienste und damit auch des Lebensstandards unter das wahrlich bescheidenste Vorkriegsniveau.

Facharbeiterinnen in Textilindustrie, Schuhindustrie, elektrotechnischer Industrie erhalten am Lohnntag — selbst bei noch vierzigstündiger Arbeitszeit, die für die Zukunft als Höchstarbeitszeit wird gelten müssen, durchschnittlich netto nur etwa 20 Mark, wenn nicht noch weniger, ausgezahlt; hochqualifizierte Facharbeiter im Durchschnitt 30 bis 35 M.

Die Beitragsmarkentatistik der Invalidenversicherung bestätigt dieses erschreckende Herabsinken der Lohnverdienste. Während 1930 von den beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen noch 36 1/2 Proz. ein monatliches Lohnverkommen von mehr als 36 M. hatten, waren es im ersten Halbjahr 1932 nur noch weniger als 20 Proz. Dagegen erhielten im ersten Halbjahr 1932 61 Proz., also nahezu zwei Drittel aller beschäftigten Arbeiterkräfte, nur noch Wochenlöhne, die unter 24 M. lagen.

Es gehört schon heute eine Kunst dazu, aus diesen Löhnungen den Lebensunterhalt unter

voller Erhaltung der Arbeitskraft zu bestreiten. Nach den Berechnungen der Stadt Berlin erfordern allein die Ernährungsbedürfnisse einer fünf- köpfigen Arbeiterfamilie nach dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungsindeks und den Berliner Kleinerkaufpreisen einen Aufwand von 80 M. im Monat. Die Gesamtlebenshaltung demnach — unter Zugrundelegung eines Existenzminimums — mindestens 145 M. pro Monat. Selbst die Ver- dienste von Facharbeitern bleiben heute vielfach unter diesem Bedarfsminimum, gar nicht zu reden von dem Heer der at gelernten, der Hilfsarbeiter und der Arbeiterinnen.

Die Grenze des sozial und voffgesundheitlich noch tragbaren Lohnniveaus ist also bereits überschritten. Da auch wirtschaftlich be- trachtet weitere Lohnfürzungen neuen Kaufkraftschwund und Absatzkrumpfung bringen müssen, muß der Regierung und den unentwegt abbau- wütigen Unternehmern ein gebieterisches Halt entgegengelegt werden.

Sozialrente

Kürzung bleibt bestehen!

Auf ihrem Stimmenfang zur Reichstagswahl hat die Partei der Deutschen Nationalen ihren „Sozialpolitischen Ausschuss“ zum Reichs- arbeitsminister geschickt und als Ergebnis ihrer Aktion angedeutet, daß die Kürzung der Sozial- und Invalidenrenten aufgehoben werden soll.

Von zuständiger Stelle wird demgegenüber er- klärt:

daß das Kapp-Kabinett die Aufhebung der Kürzung der Sozial- und Invalidenrenten nicht beabsichtigt.

Die anderslautende (deutsch-nationale) Presse- meldung sei falsch.

Eine solche Aufhebung würde eine erhebliche Mehrbelastung des Reichshaushaltes bedeuten.

Richtig sei jedoch, daß der Reichsarbeits- minister die Erfüllung der deutsch-nationalen For- derungen auf Erhöhung der Unterstützungssätze für den Winter in Aussicht gestellt habe.

Ganz so, als hätten nur die Deutschen Nationalen nach Einleitung ihrer Agitation zu den Reichs- tagswahlen diese Forderung gestellt und nicht längst zuvor die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften.

Der Reichsarbeitsminister hat bereits auf dem christlichen Gewerkschaftskongress die Erhöhung der Unterstützungssätze für den Winter angekün- digt, bevor noch die Deutschen Nationalen daran dachten, eine solche Forderung zu stellen.

„Ausgerechnet die Hugenberg-Partei als Verfasser der sozialpolitischen Forderungen der Arbeitnehmerchaft! Dieser Jahr wird ihr im Wahlkampf schmerzlos gezogen werden.

Arbeitslosenunterstützung bei vorübergehender Entlassung

Es besteht häufig noch Unklarheit darüber, ob im Falle vorübergehender Entlassung oder Aus- setzen in einem Betrieb Anspruch auf Arbeits- losenunterstützung besteht. Ein solcher Anspruch bestand zwar bei der Verabschiedung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenver- sicherung nicht, er ist aber durch die Roterordnung vom 6. Oktober 1931 in das Gesetz als § 89b hineingearbeitet worden.

Danach kann der Vorsitzende des Landesarbeits- amtes, in dessen Bezirk der Betrieb liegt, an- ordnen, daß die vorübergehend Entlassenen oder Ausgehenden, auch wenn sie sonst nicht als arbeits- los anzusehen wären, beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen Arbeitslosenunterstützung er- halten. Zu diesen Voraussetzungen gehört, daß in einem solchen Betrieb eine Ber- einbarung mit dem Betriebsrat, Arbeiterrat oder Angestelltenrat besteht, wonach ein Teil der Belegschaft in regelmäßigem Wechsel vorübergehend entlassen wird oder vorübergehend die Arbeit aussetzt.

Die Anordnung soll jedoch nur erlassen werden, wenn der Wechsel in der Belegschaft nicht in größeren als monatlichen Zeitabständen er- folgt und die während der Regelung im Betriebe arbeitende Belegschaft nicht wesentlich geringer ist als die durchschnittliche Belegschaft der letzten Zeit. Der jeweils ausgeschiedene Teil findet dabei keine Berücksichtigung. Die Höhe der Unterstützung darf die Hälfte des sonst zuständigen Betrages nicht übersteigen, von einer Wartezeit wird ab- gesehen. K. S.

Streik

bei Karosserie Luisenstadt

Die Firma Karosserie Luisenstadt, Gieseler- StraÙe 44/48, forderte von der Betriebsvertretung die Zustimmung zu einer Kürzung der Verdienste um 20 bis 30 Proz. Die Betriebsvertretung wollte mit der Firma verhandeln, doch lehnte diese jede Verhandlung ab und erklärte der Be- triebsvertretung, daß sie die Abzüge ein- fach diktieren werde. Mit dieser Art der Verhandlung war die Belegschaft nicht einver- standen und stellte daher die Arbeit ein. Den Verbandsvertretern, die nochmals versuchten, mit der Firma zu verhandeln und zu einer Verständigung mit ihr zu kommen, erklärte die Firma, sie habe dazu keine Zeit.

Eine Versammlung der streikenden Belegschaft beschloß nach Entgegennahme des Bescheides, so lange im Streik auszuharren, bis die Firma Zeit hat, mit den zuständigen Verbandsvertretern zu verhandeln.

Die Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes bittet vor allem, den Betrieb zu meiden und ihren streikenden Kollegen nicht in den Rücken zu fallen.

Hierzu 2 Beilagen

Der „Bismarck“ erscheint wochentäglich zweimal, Samstags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Boll und Zell“. Bezugsspreise: Wochentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezugs 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Postskonto- und 22 Pf. Postbefreiungsbühren. Auslandbezugsmoment 5,45 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Transportporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Er- sch. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Willkommenszeile 30 Pf., Reklamazeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen“ das festgesetzte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Kabazit laut Tarif. Briefe über 15 Buchstaben werden für zwei Worte. Arbeitsmarkt Willkommenszeile 25 Pf., Familienanzeigen Willkommenszeile 10 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstr. 3, wochentäglich von 8 $\frac{1}{2}$ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Richard Schwegler; Wirtschaft: G. Ringelbier; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: Herbert Veprer; Verlags- und Buchhandlung: Fritz Kerschke; Anzeigen: Otto Heugst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Bismarck-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bismarck-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2.

Billige Lebensmittel

Freien nur Dienstag und Mittwoch. Lebensmittelausendung bei Bestellung von 5 00 an. Fleisch u. leichtverderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen. Mengen-Verkauf. Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterst. sind. Kontrolle u. Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers u. eines Tierarztes

Frische Fische

- Kabeljau gr. u. K., 1 ganz, Pfd. 0,26
- Schellfisch ligansan, m. K., Pfd. 0,20
- Kabeljaufilet Pfd. 0,42
- Seelachs gr. u. K., 1 ganz, Pfd. 0,20
- Rotbars Pfd. 0,22
- Grüne Heringe 3 Pfd. 0,32

Wurstwaren

- Speck fett Pfd. 0,82
- Sülzwurst Pfd. 0,70
- Dampfwurst Pfd. 0,75
- Speckwurst Pfd. 0,75
- Mettwurst n. Bschw. Art, Pfd. 0,95
- ff. Leberwurst Pfd. 0,98

Räucherwaren

- Bücklinge geräuchert, Pfd. v. 0,24
- Aale geräuchert Pfd. 0,44
- Senf Gurken 1/2 Dose 0,25
- Fischmarinaden... 1/2-Dr.-Dose 0,95
- Fetheringe 1. Tomat., 2 Dos. 0,55
- Oelsardinen 4 Port.-Dosen 0,68

Käse und Fette

- Edamer Pfd. 0,28
- Harzer 40% Pfd. 0,66
- Tilsiter vollfest Pfd. 0,66
- Bayr. Schweizer Pfd. von 0,95
- Braunschlmalz Pfd. 0,46
- Kokosfett 3 Pfd. 0,88

Frisches Obst

- Kochäpfel gross Pfd. 0,15
- Goldparmänen Pfd. 0,20
- Tiroler Tafeläpfel Pfd. 0,20
- Essbirnen Pfd. 0,25
- Bananen Pfd. 0,32
- Erdnüsse geröstet Pfd. 0,25

Kolonialwaren

- Aprikosen Samarkand .. Pfd. 0,44
- Pariser Sultanen Pfd. 0,32
- Viktorja-Erbisen gross, Pfd. 0,18
- Linsen Pfd. 0,20
- Eierbandnudeln Pfd. 0,36
- Kaffee frisch gebrannt, Pfd. von 2,00

Gemüse

- Kohlrüben 3 Pfd. 0,10
- Rotkohl 3 Pfd. 0,10
- Weisskohl 3 Pfd. 0,10
- Wirsingkohl 3 Pfd. 0,10
- Schmorgurken 3 Pfd. 0,10
- Grünkohl Pfd. 0,15

Konserven

- Haushaltmische, getrock. Erbsen 0,36
- Gemüseerbsen 0,50
- Karotten 1. Würfel 0,28
- Apfelmus 0,46
- Pflaumen mit Stein 0,48
- Stachelbeeren 0,68

Frisches Fleisch

- Suppenfleisch Pfd. 0,48
- Schmorfleisch Pfd. 0,74
- Schweinebauch Pfd. 0,70
- Hammelvorderfl. Pfd. 0,58
- Eisbein mit Spitzbein, gepökelt Pfd. 0,48
- Bratwurst Pfd. 0,68
- Rinderleber Pfd. 0,68
- Gehacktes Pfd. 0,54
- Kalbsfrikasse Pfd. 0,64

Wild, Geflügel

- Hirschblätter Pfd. von 0,58
- Hirschrücken Pfd. von 0,75
- Wildkochfleisch Pfd. 0,35
- Suppenhühner Pfd. v. 0,65
- Gänse frisch Pfd. von 0,75

Märkische Rübchen

Pfd. 0,05

Kartoffeln

10 Pfd. 0,24

Margarine

3 Pfd. 0,82

Molkereibutter

Pfd. 1,08

Unsere Spezialität!

Deutsch. Weinbrand vorzügliche abge- 4,20 2 Ltr. 20,00 lagerte QUAL. 1 Ltr. 2,00 Preise ohne P.

Zum Schulanfang

- Frühstückstaschen m. Blee- 0,95
- Schulmappen für Knaben 3,90
- Schreib-Etuais echt Vollerder, 0,95
- Schulhefte alle Linaturen, Dutzend 0,06
- Sütterlinhefte Linatur 2, 3, 4, 5 Dutzend 0,50, Stück 0,05
- Diarien mit Wachstuchdeckel, 0,25
- Zeichenblocks 20 1/2 x 32 cm, 20 Blatt stark, Stück 0,20
- Buntstifte in Holz 12 Stück im Etui 0,25
- Tuschkasten 22 Farben, Stück 0,50
- Reisszeuge mit 2 Zirkeln und 0,50
- Schulbleistifte Dutzend 0,25
- Schulfedern 111 Gros 0,95
- Bremer Börsenfedern gemischt Gros 0,25
- Federkästen in guter Qualität zu billigen Preisen

- Knaben-Sporthemden aus gut. Flanel, f. ca. 6 Jahre, St. 1,50
- Knaben-Pullover Wolle weißert, mit Kragen, Größe 40 Stück 3,45
- Sporthosen für Knaben, aus Stoffen engl. Art, ganz gefüttert, für ca. 6 Jahre, St. 2,25
- Kinder-Strümpfe gute Qual. Wolleplatt, Gr. 1 Paar 0,65
- Mädchen-Kleider aus hübsch gemustertem Wasch- 4,25
- Kinder-Stiefel gute Strapazier-Qualität, Bünd- 5,75



Januskopf Alexanderplatz

Elendgassen hinter strahlenden Fassaden — Heimat des „Scheuergutes“

Wenn jetzt der Alexanderplatz nach jahrelangem Buddeln und Bauen langsam sein neues Gesicht herauschält, dann zeigen die glatten Flächen der neuen Bürohäuser, die großen Cafés und der sich nur mit Mühe ordnende Riefenverkehr das nie ruhende Herz des arbeitenden Berlins. Was der Engländer „City“ nennt, der Kern der Weltstadt hat sich bis hierhin ausgedehnt und nimmt auch die umliegenden Straßen in seinen Bann.

Schwerbeladene Lastautos, von der Zentralmarkthalle kommend, stampfen am frühen Morgen über den Asphalt. Dann rauschen die mit Arbeitern und kleinen Angestellten vollgepropften Omnibusse heran, und wenn der Tag schon hell aufblüht, laufen die Pneus der eleganten Limousinen mit den „Herren Chefs“ bis vor die Türen der sachlichen Geschäftspaläste.

Und doch: dieser Platz ist anders als die übrigen Geschäftszentren. Hinter den hohen Fassaden der mischternen Arbeitsburgen, wo die einen sich Luxus und Wohlleben erraffen, während den anderen ein schöbiger Monatsgehalt in die Hand gedrückt wird, leben nicht nur Ladeninhaber und gute Bürger, sondern hier haufen noch die Menschen aus jener Zeit, als der Alex und sein Viertel noch für verdächtig „dunkel“ galt.

Aus diesen Altbauhäusern ist schon vor vielen Jahren ein großer Fleck herausgebrochen worden, dort, wo jetzt die Volksbühne steht. Aber dazwischen, in den grauen, düsteren Straßen zwischen Alex und Bülowplatz ist noch ein Rest erhalten, der vielleicht noch am ehesten dem Londoner Whitechapel ähnelt.

Juden in langen Kostämen und ehrwürdigen Bärten sieht man hin und wieder die mit Obstwagen und gestikulierenden Händlern verstopften Straßen durchschreiten. Die kleinen, dunklen, schmutzigen Kinder, die überall herumliegen, schreien und toben zwischen all dem Getriebe herum. Ihre Mütter gehen mit abgehärmten, sorgenden Gesichtern für ein paar Groschen einlaufen.

Es wird in diesen Gassen alles angeboten; alte Kleider, Möbel, Kinderwagen, Handwerksgeräte, Lebensmittel und für Eingeführte gibt es auch „Scheuergut“, nach dessen Herkunft man lieber nicht fragt. Mancher, der jetzt ein paar

Bumpen kommen je alle von alleine angehoopelt. Und die meisten Bewohner der umliegenden, alten Baracken haben ihren Kredit schon verloren, sie kriegen nichts mehr auf die hohe Kante von ihrem Krämer geborgt. Sie kriechen aus



Der letzte Abfall wird noch einmal durchwühlt...

Straßenzüge weiter in eleganten Klubjesseln seine Abschlüsse tätigt, hat wohl auch hier mit einem Kofferchen und lauter Ausrufstimme begonnen.

Doch wie in den großen Hochhäusern heute die Krise in den Ecken lauert und an vielen Fenstern noch das erschreckende „Zu vermieten“ steht, so drückt in den Elendgassen noch mehr die Arbeitslosigkeit auf die Gemüter. Fast lustlos stehen die Händler an ihren bunten Ständen und antworten auf eine Frage nur feufzend: „Na ja, was soll ich noch schreien, hat doch kein Zweck, zum

ihren Kellerlöchern auf die Straße, betteln und versuchen, in den Markthallen etwas Abfall zu ergattern. Wenn am Abend die Obststarrn nach Hause ziehen, dann stürzen sich alte Frauen und Männer mit Säcken und Körben auf die Reste schlechten Obstes und sind froh, wenn sie ein paar Holz Bretter oder Pappschneiden darunter finden. Es findet alles noch seine Verwendung. Und das ein paar Ecken abseits vom lärmenden, strahlenden Alex, der manchem Ausländer als Symbol des neuen, frischen Berlins gilt.

Die Not steigt weiter Immer mehr Wohlfahrtserwerbslose

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Berlin, der langfristigen Erwerbslosen, die weder auf Arbeitslosenversicherung noch Krisenfürsorge Anspruch haben und ausschließlich von den Gemeinden erhalten werden, ist im September 1932 wieder gestiegen. Sie betrug Ende September 1932 326 863 gegenüber 316 523 am Ende des Vormonats. Sie hat demnach um 3,3 Prozent zugenommen. Unter den am 30. September 1932 gezählten Wohlfahrtserwerbslosen befanden sich 9586 Fürsorgearbeiter, am Ende des Vormonats waren es 9506.

Gelbtschuh verboten Gefängnis für Dorfbewohner

Es gehört heutzutage nicht viel dazu, um auf die Anklagebank zu kommen. Die sieben harmlosen Dorfbewohner aus GERMENDORF bei DRANIENBURG im Alter von 22 bis 32 Jahren haben wohl auch nicht geglaubt, daß sie vor Gericht stehen würden unter der Anklage „bewaffnete Haufen“ gebildet und „Stich- und Hieb- und

geführt zu haben, als sie in der Nacht vom 23. zum 24. Juli als Doppelwache von je drei Mann die Dorfstraße auf- und abpatrouillierten, um die SPD-Plakate vor den Nazis zu schützen und auch zu verhindern, daß ihre Häuser beschmiert würden.

Man hatte natürlich an die Nazis gedacht und sich auf alle Fälle mit Knütteln und Knütteln ausgerüstet, da man ja Naziwaffen nicht mit leeren Händen gegenübertreten kann. Nur zwei von diesen Leuten waren gewerkschaftlich organisiert, die anderen waren einfach Sympathisierende. Natürlich hatten diese GERMENDORFER Bürger nicht die geringsten Angriffsabsichten. Sie waren vollkommen friedlich. Sie waren sich auch nicht bewußt, etwas Strafbares zu tun. Und es war ihnen schließlich nicht so sehr um die SPD-Plakate zu tun als um die Sauberhaltung ihrer eigenen Häuser. Als ein Trupp von etwa 60 Nazis durch das Dorf zog, ohne Unheil anzustiften, blieben sie von der Wache auch vollkommen unbehelligt. Die Patrouillen marschierten weiter auf und ab, weil sie ganz bestimmte Nachrichten über zu erwartende Liebeskolonnen bekommen hatten. Statt der Nazis kam aber ein Streifenwagen der Landjägerei. Vielleicht kam er nur zufällig des Weges daher, vielleicht hatte er Wind bekommen von der Patrouille. Jedenfalls war der Wagen plötzlich da und nahm an der Dorfstraße Anstich. In den Augen der Landjägerei war das ein „bewaffneter Haufen“ und die Ratten und Art-

stiele waren „Hieb- und Stichwaffen“. Tatsächlich wurde ein Verfahren eingeleitet und tatsächlich mußten sieben Mann vors Gericht. Die Angeklagten verteidigten sich nicht besonders geschickt. Das Urteil lautete für jeden der Angeklagten auf drei Monate Gefängnis, im Grunde genommen für nichts, für gar nichts. Es war niemandem ein Leid geschehen, es war nicht einmal jemand bedroht worden. Ehrenhafte Staatsbürger werden also, weil sie in diesen gewiß nicht sicheren Zeitaltern ihr Eigentum beschützen wollen, bestraft. Zum Glück war es kein Sondergericht, es gibt noch eine zweite Instanz; eine Berufung ist also möglich. Die Gefängnisse in Deutschland dürften bald nicht für alle Verurteilten mehr reichen.

Der Tote in der Laube Ein Mord vor der Aufklärung

Am 20. September wurde in seiner Wohnlaube am Königsdamm in Pläthensee der 87jährige Friedrich Kleinschmidt, der dort draußen als Sonderling bekannt war, tot aufgefunden. In verschiedenen Behältnissen wurden verschiedene hundert Mark entdeckt, die sich der Greis im Laufe der Jahre zusammengebeutelt hatte. Bekannte und Nachbarn wollten wissen, daß der alte Mann mehr Geld gehobt haben müsse und es tauchte der Verdacht des Mordes auf. Zunächst

wurde angenommen, daß Kleinschmidt einem Herzschlag erlegen sei. Bei der Obduktion stellte sich jedoch überraschend heraus, daß in der Kehle des Greises ein Taschentuch steckte, das offenbar als Knebel benutzt worden war und den Erstickenstod des Sonderlings herbeigeführt hatte. Nach wochenlangen Ermittlungen ist es Kriminalkommissar Dr. Berrdorff jetzt gelungen, drei junge Leute im Alter von 19 bis 23 Jahren festzunehmen, die im dringenden Verdacht stehen, den alten Mann ermordet zu haben. Die mutmaßlichen Täter haben sich bereits in heftige Widersprüche verwickelt. Besonders belastend ist die Tatsache, daß sie alle drei für den Tag des Verbrechens kein Alibi antreten können. Die Burken befinden sich im Gewahrsam und man rechnet mit einem baldigen Geständnis.

Ende eines Forschers Selbstmord inmitten seiner Sammlungen

Der 50 Jahre alte bekannte Berliner Forscher, Schriftsteller und Weltreisende Carl Heinz Heiland hat sich gestern in seiner Wohnung in der Friedrichstraße 76 erschossen. Seelische Depressionen sollen das Motiv zu dem Verweilungsschritt des Lebensmüden sein.

Heiland hat einen großen Teil seines Lebens auf Forschungsreisen in Afrika verbracht. In den letzten Jahren trat er mehr in den Hintergrund und lebte mit einer Wirtschafterin in der Friedrichstraße ziemlich zurückgezogen. Er hatte dort eine große Wohnung inne, die aber in Wirklichkeit ein exotisches Museum ist, denn überall findet man die unzähligen überseeischen Andenken, Trophäen und Kostbarkeiten, die sich Heiland von seinen Forschungsreisen jedesmal nach der Heimatstadt mitgebracht hat. Sein plötzlicher Tod kommt allen Freunden und näheren Bekannten völlig überraschend.

Gestern verließ die Wirtschafterin Heilands, eine Oberschwester, die Wohnung gegen 16 Uhr, um einige Beforgungen zu machen. Als sie gegen 18 Uhr heimkehrte, bot sich ihr im Schlafzimmer des Forschers ein entsetzliches Anblick. Mit einem alten Jagdgewehr hatte sich Heiland erschossen. Er lag in einer großen Blutlache leblos auf dem Boden. Die Waffe hatte eine solche Durchschlagskraft, daß der halbe Schädel aufgerissen war. Der Tote war kaum noch zu erkennen, so hatte der furchtbare Schuß das Gesicht einstellt. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Explozierter Wurstkessel Zwei Schwer-, ein Leichtverletzter

Durch Unvorsichtigkeit wurde gestern abend in der Schlächterei von Cirra in der Hermannstraße 209 in Neukölln eine schwere Spiritus-Explosion verursacht. Zwei Kunden, die ahnungslos am Ladentisch standen, erlitten schwere Brandwunden. Ein Angestellter des Fleischermeisters kam mit leichten Verletzungen davon.

Auf dem Verkaufstisch stand ein Wurstkessel, der durch Spiritus warm gehalten wird. Als die Spiritusflamme zu verlöschen drohte, wurde leichtfertigerweise von einem Angestellten Spiritus nachgegossen. Dabei explodierte der Spiritusbehälter und Stichflammen schossen nach allen Seiten. Zwei Käufer, ein Hans Eiers aus Schmiedewitz, Jagen 37, und Erich Lehmann aus der Trellborger Straße 33 in Pantow, erlitten so schwere Brandverletzungen, daß sie ins Urban- und Neuköllner Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Ein Schlächtergehilfe zog sich leichte Verbrennungen zu. Der explodierte Kessel ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Eins A mit Sternchen

bedeutet wohl höchstes Lob.

Ein Raucherquartett zollte es in so origineller Form kürzlich unserer

JUNO,

um seiner Zufriedenheit mit der hohen Qualität dieser beliebten Cigarette Ausdruck zu geben.

Es bereitet uns besondere Freude, die Anerkennung unseres Grundsatzes:

Alles für die Qualität

und nichts für Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien, bestätigt zu sehen.

Juno Cigaretten: Sterne, die allen erreichbar sind.

6 STÜCK 20 ¢

Salzfäure statt Wein Zwei Männer getötet

Düsseldorf, 10. Oktober.

In Bückeburg (Kreis Mörns) kamen auf tragische Weise zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren ums Leben. Die beiden, die zu der benachbarten Kirmes gehen wollten, wollten vorher im Keller Wein trinken. Im Dunkel nahmen sie anstatt der Weinflasche eine Salzfäureflasche und tranken davon. Obwohl sie sofort den furchterlichen Irrtum bemerkten, war es jedoch schon zu spät. Sie liefen, nachdem sie zunächst Wasser getrunken hatten, zum nahe gelegenen Krankenhaus. Einer von ihnen brach auf diesem Wege bereits tot zusammen, während der andere kurze Zeit nachher im Krankenhaus verstarb.

Der Mord bei Grünberg Waren die Täter Berliner?

Der Mord an dem Tagchauffeur Paul Sar-nowski stellt die Kriminalpolizei der kleinen Stadt Grünberg vor eine sehr schwierige Aufgabe, da von den beiden mutmaßlichen Tätern nur äußerst mangelhafte Beschreibungen vorliegen. Niemand hat sich die nächtlichen Fahr-gäste besonders angesehen, da Ueberlandfahrten in dieser Gegend selbst in sehr vorgerückter Stunde durchaus nichts Seltenes sind.

Die erste Annahme, daß die beiden Täter in der Nähe des Tatortes wohnen, ist nach den letzten Feststellungen ziemlich unwahrscheinlich. Man glaubt jetzt vielmehr, daß es sich bei den Mördern um zwei Berliner handelt. Es steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Täter den Personenzug benutzt haben, der um 21.10 Uhr in Reusatz von Berlin eintrifft. An der Sperre sind auch tatsächlich zwei Karten III. Klasse Berlin-Reusatz abgegeben worden. Offenbar rühren diese Karten von den Tätern her. Wahrscheinlich haben die Täter den Chauffeur nur unfähig machen wollen, um sich des Wagens zu irgendwelchen dunklen Zwecken zu bemächtigen. Dieses Vorhaben wurde aber dadurch vereitelt, daß der Wagen gegen einen Baum prallte und so schwer beschädigt wurde, daß ein Weiterfahren nicht mehr zu denken war. Leider haben die Täter einen großen Vorsprung geminnen können, da bis zur Entdeckung des Verbrechens kostbare Stunden vergangen waren.

Am Berliner Polizeipräsidium ist man bereits dabei, den Grünberger Chauffeurmord aufs genaueste zu studieren. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sich ein Kommissar nach Grünberg begeben wird, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Täter bereits ein ähnliches Verbrechen auf dem Herdholz haben. Man denkt dabei zunächst an den bisher unaufgeklärten scheußlichen Mord an den jungen Chauffeur Stadie, der erst vor kurzem, wie erinnerlich, auf der Chauffee nach Jossen in einem Graben erschossen aufgefunden wurde. Die beiden Morde weisen in vielen Einzelheiten so seltsame Ähnlichkeiten auf, daß durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, daß die Täter beidemale dieselben Personen sind.

Schweres Jagdunfall Kind statt eines Fuchses erschossen

Werther bei Bielefeld, 10. Oktober.

Ein Jäger glaubte in der Rotherhagener Jagd in einer Entfernung von etwa 150 Metern vor einer Höhle einen Fuchs zu sehen und schöß. Als der Schütze, der 50jährige Fleer aus Jellentbeck, sich der vermeintlichen Beute näherte, sah er zu seinem Entsetzen, daß er nicht einen Fuchs, sondern ein 8jähriges Kind getroffen hatte, das, halb in dem Fuchseloch stehend, gespielt hatte. Die Kugel, die durch Rücken und Leib gegangen war, hatte den sofortigen Tod des Kindes herbeigeführt. Das braune Wildlederhöschen des Kleinen war anscheinend die Ursache der Verwundung. Der unglückliche Schütze brach unter schweren Gemütsdepressionen zusammen.

Der Portugiesenfälscher Als Deutscher erkannt

Mitte vergangenen Monats wurde unter dem delatenden Verdacht der Geldfälschung in einem Hotel in der Neustädtischen Kirchstraße der 51 Jahre alte Kaufmann Adolf Hennies-Döring verhaftet.

Hennies, der seit sieben Jahren von sämtlichen Polizeibehörden Europas gesucht wurde, war in einem der größten Fälscherandale verwickelt. Wie schon ausführlich berichtet, gründete er mit mehreren anderen im Jahre 1925 in Lissabon die „Banco de Angola e Metropole“. Das Konjunktium ließ portugiesische Banknoten bei der Londoner Firma Waterloo u. Sohn drucken. Als Hennies von der Berliner Fälscherstelle ermittelt und einem Verhör unterzogen wurde, gab er eine geradezu phantastisch anmutende Darstellung seines bisherigen Lebens. Die Nachforschungen haben jetzt ergeben, daß er in fast allen Punkten die Wahrheit gelagt hatte. Döring wurde 1881 in Friedrichsbrück bei Lichtenau in Hessen-Nassau geboren. Bis zum Jahre 1909 arbeitete er in verschiedenen Zigarren-geschäften in Kassel. Er verfiel dann und

Abenteurer am Mühlenbamm

Vorbereitung zur Wettfahrt mit dem Tod

Mit der malerischen Scenerie des alten Berlin als Hintergrund erhebt sich an der Fischerbrücke ein Ungetüm. Es könnte ein Waldfisch sein, aber dafür ist das merkwürdige Ding wieder zu klein: 6,70 Meter lang, 1,35 Meter breit und 77 Zentimeter tief. Dennoch kein Rogel, keine Schraube, keine Riete und kein Peim. Statt dessen nur Spanten und Spleißen, Ruten und Knebel. Von den Ruten allein 50 000 und von den Endspleißen 3800 und mit zottig-rauher Haut bezogen. 7500 Arbeitsstunden hat der Bau dieses letzten Boots verschlungen.

Dabei ist dieses Boot weder für die Müggel noch für die Havel bestimmt, auch nicht für die Elbe oder die Oder, sondern für den Ozean. So sehr die Spuren des unglücklichen Kapitäns Romer aus Hamburg schrecken sollten, der zu guter Letzt, als er von Kuba die Ostküste der Staaten hinauf-

Jahren, als zum ersten Male die Behringstraße überquert wurde, da war jenes Boot mit Rennierfellen bespannt und hatte ebenfalls keinen Rogel, keine Schraube und keinen Niet. Zudem will der Herr H., der von Beruf Kellner ist, noch einen Außenbordmotor mitnehmen, während er die größte Strecke allerdings segeln will. Aber ansonsten verläßt sich Herr H. auf sein altes Eichenholz, das er als Material genommen hat und von dem jeder einzelne Teil auch an menschenleerer Küste austauschbar und reparabel ist. Die navigatorischen Kenntnisse glaubt sich Herr H. erworben zu haben, als er noch als Steward auf größeren Kästen fuhr.

Die Reise selbst ist die alte Abenteurer-Route: Start in Berlin, dann Deutschland, Frankreich mit dem unvermeidlichen Marseille, die spanische Südküste entlang bis Gibraltar, von da nach Afrika hinüber, weiter zu den Kanarischen Inseln und auf der Segelschiffroute nach Amerika unter ständiger Ausnutzung des Ost-West-Passats. Von der Ankunft steht noch nicht ganz fest, ob dies in Havanna oder in Kuba der Fall sein wird. Vielleicht auch in Mexiko. Dafür aber ist die folgende Etappe bereits festgelegt: Die nordamerikanische Küste aufwärts bis Halifax in Kanada. Herr H. will ein Pionier der Menschheit sein. Im übrigen schreckt ihn der Ozean nicht, er habe den Krieg mitgemacht und werde es schon zwingen.

Vorläufig steht dieser sonderbare Apostel am Berliner Mühlenbamm und handelt mit Postkarten. Die Kollegen des Herrn H. haben statt eines Bootes den Kölner Dom aus Zündholzern hergerichtet. Sie stehen heute immer noch beim Postkartenhandel.

Flugzeugunglück in Köln Ein Toter und ein Schwerverletzter

Köln, 10. Oktober.

Heute nachmittag ereignete sich gegen 16 Uhr über dem Kölner Flughafen ein schweres Abflugunfall. Ein Sportflugzeug des Kölner Klubs für Luftfahrt, in dem sich der Pilot Vorländer und als Begleiter der Kölner Redakteur Feinhals befanden, rutschte aus etwa 30 Meter Höhe in einer Kurve ab und ging vollständig in Trümmer. Der Pilot war sofort tot, während Feinhals, der selbst praktischer Flieger ist und umgeholt werden sollte, schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde.

Lehre von den Bakterien Eine neue Lehranstalt in Berlin

Eine „Lehranstalt für Laboranten an bakteriologischen Instituten“, die erste Spezialfachschule dieser Art, ist in Berlin eröffnet worden. Der Begründer und technische Leiter, Laboratoriumstechniker Anton Wahlich, erklärte vor Pressevertretern, daß es sich darum handle, den Beruf zu heben, indem seinen Angehörigen, die ja meistens mit geringer Schulbildung in den Beruf eingetreten wären, durch Kurse Gelegenheit zur Weiterbildung in der Laboratoriumstechnik, vor allem in der bakteriologischen Nährbodenstechnik, gegeben, sowie den Jungen, in den Beruf eintretenden Leuten eine Ausbildung gewährleistet werden solle, damit den Ärzten ein gut geschultes zuverlässiges Unterpersonal geschaffen werde, auf das sie sich verlassen können.

Auch der Professor an der Universität Jena und Mitglied der Preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene Dr. Hans Lehmann, der die wissenschaftliche Leitung der neuen Schule übernehmen will, hob die Notwendigkeit hervor, angesichts der ungemainen Fortschritte, welche die Bakteriologie und bakteriologische Technik seit Robert Kochs Zeit erfahren hat, das Laboratoriumspersonal gründlich aus-

Vorbereitungen zur Reichstagswahl

Stimmschein rechtzeitig besorgen — Stimmlisten liegen ab 16. Oktober aus

Nur noch einige Wochen sind es bis zum 6. November, dem Tag der Reichstagswahl, dem Tag der Abrechnung mit Papen, Bracht und dem Baronskabinett. Der Oberbürgermeister veröffentlicht jetzt die üblichen Bestimmungen über die Durchführung der Wahl.

Danach ist die Abstimmungszeit wieder von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat.

In Berlin werden die Stimmschein von den für die Wohnung der Stimmberechtigten zuständigen Bezirksämtern ausgestellt. Den Grund zur Ausstellung eines Stimmscheins hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Bei mündlichen Anträgen ist die Mitnahme geeigneter Ausweispapiere erforderlich, da jeder Antragsteller über seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und

zubilden. Den Bemühungen, entgegen dem Berechtigungsstimm auch aus den Kreisen, welche nur Volksschulbildung genossen haben, tüchtige Kräfte in gehobene Stellungen zu bringen, kann man nur vollen Erfolg wünschen. Ob das aber durch die neue Gründung gelingen wird, unterliegt doch sehr starkem Zweifel. Gewiß würden gerade die tüchtigsten Kräfte aus diesen Kreisen die gebotene Fortbildungsgelegenheit gern ergreifen, aber sie sind auch die schlechtest bezahlten Kräfte, und bei der schweren wirtschaftlichen Not erscheint es doch sehr fraglich, ob aus diesen Kreisen gerade gegenwärtig die Mittel aufgebracht werden können, um die neue Gründung zu halten.

Sturz vom Baum

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern mittag im Tiergarten in der unmittelbaren Nähe des Planetariums. Dort stürzte der 27 Jahre alte Arbeiter Ernst Krause von einem großen Baum, auf dem er mit dem Herauslösen von dünnen und morschen Ästen beschäftigt war. Er zog sich durch den Sturz schwere innere Verletzungen zu und mußte in bedenklichem Zustand ins Lichtenbach-Krankenhaus transportiert werden.

Nachspiel zum Skarekprozeß

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wasmundt von der Staatsanwaltschaft I Berlin, gegen den wegen seiner Beziehungen zu den Skarek Ende 1929 unter gleichzeitiger Suspension vom Amte ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war, ist jetzt vom Preussischen Dienststrafhof wegen Mangels jeglichen Schuldbeweises freigesprochen worden.

Öffentliche Belobigung. Der Stadtobersekretär Gustav Wegner in Berlin-Mahlsdorf, Feldrain 25 wohnhaft, hat am 21. Juli wesentlich dazu beigetragen, daß eine Frau, die im Böhme in die Gefahr des Ertrinkens geraten war, vor dem sicheren Tode bewahrt wurde. Der Polizeipräsident bringt die von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat mit dem Ausdruck seiner Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

In wenig Worten

In Athen wurde auf Veranlassung der amerikanischen Gesandtschaft Samuel Injull, verhaftet, der Bruder des vor einigen Tagen in Kanada festgenommenen amerikanischen Elektrofönkönigs Martin Injull. Die Brüder Injull sollen mitschuldig sein am Zusammenbruch des von ihnen geleiteten größten nordamerikanischen Elektrofönzerns.

In Bad Reinerz spielte ein sechsjähriger Knabe mit einem Revolver, den er in der Tasche seines Großvaters gefunden hatte. Plötzlich löste sich ein Schuß, der den Kopf des Kindes, den Glasschleifermeister Taug, ins Herz traf. Taug war sofort tot.

Das kürzlich in Dessau geschlossene „Bauhaus“ wird — voraussichtlich bereits Ende Oktober — in Berlin neu eröffnet. Professor Mies van der Rohe, der Leiter des Bauhauses, mietete zu diesem Zweck die Räume einer ehemaligen Telefonfabrik in Steglitz.

Die nach längerer Verhandlung des Hamburger Disziplinargerichts aus verschiedenen Gründen enthobene Frau Regierungsrat Erkens machte einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Gift, konnte aber ins Leben zurückgerufen werden. Frau Erkens beabsichtigt im übrigen gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Milionen Menschen in 40 Ländern der Welt trinken Kaffee Hag. — Buch Sie!

Polizei prüft Autos

40 Führerscheine wegen Trunkenheit entzogen

Die Berliner Polizeibeamten haben nicht nur dafür zu sorgen, daß sich der Straßenverkehr reibungslos abwickelt, sondern sie müssen auch darauf achten, daß die Kraftfahrzeuge in allen ihren Teilen so intakt sind, daß die Sicherheit des Straßenpublikums gewährleistet bleibt. Im Monat September wurden nicht weniger als 3727 Kraftfahrzeuge auf dem Kraftverkehrsamt vorgestellt und sich einer eingehenden Nachkontrolle unterziehen. Dabei wurde festgestellt, daß 2451 Wagen schlechte Erkennungszeichen hatten, die nach ihrer Erneuerung nachgestempelt werden mußten. Andere Fehler waren: mangelhaft beleuchtete Kennzeichen (326), zu starke Rauchentwicklung (109), Geräuschbelästigung (82), übermäßig stark wirkende Scheinwerfer (39), fehlerhafte Bremsen (15), fehlerhafte Signalinstrumente (28), fehlerhafte Steuerung (5) und unvorschriftsmäßige Bereifung (7).

Nicht weniger als 61 Führerscheine wurden im Monat September entzogen, davon allein 40 wegen Trunkenheit des Wagenlenkers; außerdem wurden 30 Drohnenfahrtafeln abgenommen, wovon 10 wiederum durch Trunkenheit den Anlaß gaben.

Der Drang nach dem Führerschein hält noch unvermindert an. Im Jännermonat wurden 1273 Führerscheine erteilt, davon 154 an weibliche Personen. — Wegen Alterserscheinungen mußten 141 Automobile außer Betrieb gesetzt werden.

800 Hunde im Lunapark

Ausstellung für Hundefreunde

Trotz des wahren Hundewinters fand bereits am Sonnabend die Rassehundausstellung Hektor starken Zuspruch. Auf dem weiten Gelände des Lunaparks sind 800 Rassehunde zu sehen, und zwar vom größten, der es getrost mit zwei Menschen aufnehmen, bis zum kleinsten, der weiter nichts mehr sein kann als ein stets pflegebedürftiges Spielzeug. Die Kleinsten der Kleinen sind sogar derartig empfindlich, daß man sie nur hinter Glas zu zeigen wagt. Weit über sportliche Liebhaberei und den rein persönlichen Nutzen hinaus aber ist die Hundezucht in Deutschland ein Wirtschaftszweig von Bedeutung. Darum treffen sich auf diesen großen Ausstellungen auch Besucher von weit und breit; denn die ausgestellten Objekte geben die Antwort auf die Fragen: wie steht es mit der ganzen Zucht und was verlangt der Käufer, insbesondere von diesem oder jenem Rassezüchter. Unter den bislang weniger bekannten Hunden fielen auf die Abrußener, Italienischen und ungarischen Hirtenhunde sowie die irischen Wolfshunde.

Dem durch die Ausstellung schülernden Hundefreund bietet sich manche Beobachtungsmöglichkeit. So verschwinden bei den Foxterriern die glatthaarigen Tiere, die vor gut zwanzig Jahren große Mode waren, mehr und mehr. Das Rauhaar kommt jetzt in Aufnahme, und man sieht die dreifachsten Frisuren und gewahrt ferner,

daß die Bartmode noch lange nicht verschwunden ist, wenigstens nicht beim Drahthaarterrier. Die schwarzen schottischen Terrier hingegen, eingekühlt in ihre feuchten, wolligen Naturhaardeden, bieten ein ulkiges Bild der Verdricktheit, sie sind es offenbar überflüssig, andauernd betrachtet und angeprochen zu werden.

Oktober in der Scala

„Akrobat — Schöön“ ist wieder einmal die Sensation des Scala-Programms. Das Clowntrio Andreu-Riveli hat es verstanden, sich auch in Berlin Popularität zu erringen. Ihre lebende „Brücke“ ist schon traditionell und ehe sie zustande kommt, ertönen wahre Lachsalven aus dem Publikum. Charles Riveli in seiner Szene „Chaplin am Trapez“ ist bekannt und beliebt. Mit allem steht er auf dem Kriegerfuß, alles verliert er und hat er glücklich wieder alles beisammen, fällt er selbst vom Trapez, eine Leistung, die nie verlagende Reizen und größte Geschicklichkeit erfordert. Auch seine Partner am Trapez soll man nicht vergessen. Dann bietet das Programm noch eine angenehme Ueberraschung: Otto Wallburg, der Komiker, ist in einem Einakter zu sehen „Ich bin es nicht“. Er hat hier Gelegenheit, alle Register seines Humors spielen zu lassen und die anderen Darsteller Harry Hardt, Leo Dahms und Trude Annuth sind ihm gute Assistenten. Barnabos von Géczy, der beliebte Geiger, spielt mit seinen Kammermusikern Serioses und Schlager mit vollendeter Technik, und Paul D'Ontis singt Chansons auf eigene Art. Vier gelentige Mädels, die Hazel-Rangean-Girls, zeigen, daß ihrer Beweglichkeit fast keine Grenzen gezogen sind. Caspary, Mann und Mädchen, sie: geschickte Umgewandlung, sind ein gutes akrobatisches Tanzpaar. Die Aurora-Truppe, prächtige Kunstrodfahrer, beenden das ausgezeichnete Programm. Die einzelnen Nummern konfiziert Werner Fink mit natürlicher Charme.

Plaza im Ostbahnhof. Vom 1. bis 15. Oktober steht Willkürs unerschöpfliche und immer wieder schöne Operette „Der Bettelstudent“ in der Rotter-Inzenierung auf dem Spielplan. Die melodiosen, einschmeichelnden Weisen erfreuen auch die Platzbesucher, und die vorzügliche Darstellung, vor allem Igo Guttmann in der Hauptrolle, trägt viel zu dem großen Erfolg bei. Die anderen Darsteller, an erster Stelle Armin Münch als Kerkermeister, Bozena Brajka als polnische Gräfin, Hanni Hüteneis und Lucie Rena als ihre Töchter, bilden ein ganz vorzügliches Ensemble. Und das Publikum ist begeistert und spendet reichen Beifall. Die ausgezeichnete Kapelle unter der bewährten Leitung von Richard Haas ist den musikalischen Feinheiten vollauf gemacht.

Wilhelm Succow und Frau, Mariannenstr. 41, begingen in körperlicher und geistiger Frische das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wetter für Berlin: Teils mollig, teils heiter, streifenweise etwas Regen, Temperaturen wenig verändert, leichte südliche bis südwestliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall mildes und leicht veränderliches Wetter, stellenweise Regenfälle.

Jugendweihen des Frühjahrs

Anmeldungen müssen jetzt vorgenommen werden

Die Anmeldungen für die Frühjahrsjugendweihen 1933 bitten wir, unter Zahlung der Einschreibgebühr von 50 Pf. sofort bei den nachstehend aufgeführten Anmeldestellen vorzunehmen:

Abteilung: B.-Sp. — Korrespondenzstellen:

Beamtenschaft: Mitte: B. Lehmann, R. 54, Alterstraße 174 (B.-Sp.). — Metallarbeiterverband, C. 25, Dillstraße 50. — Arbeiter, R. 55, Zimmer 20, geöffnet 9-16 Uhr, Freitag bis 19 Uhr, Sonnabends bis 12 Uhr. — Freizeitsportliche Jugendzentrale, S. D., Engelstraße 24-25, 2. Stock, Zimmer 20 (geöffnet 9-11 Uhr, Freitag bis 19 Uhr, Sonnabends bis 12 Uhr). — Wollstein, S. 14, Reimsstraße 63 (B.-Sp.). — B. Todeschlam, R. 17, Schweinmünder Str. 11, Restaurant. — **Freizeitsport:** C. Jochen, R. 21, Wilhelmshagenstr. 49 (B.-Sp.).

Wohnung: B. Kausch, R. 63, Müller, Ecke Ulrichstraße (B.-Sp.). — U. Kroll, R. 63, Ulrichstraße 21 (Restaurant). — R. Andersen, R. 11, Straußfurter Straße 19 (Schulmeister). — B. Bönig, R. 31, Wallstraße 9 (B.-Sp.). — B. Fischer, R. 20, Wallstraße 7 (B.-Sp.).

Restaurants: Berg: B. Hoffmann, R. 58, Endenzer Str. 4 (Restaurant). — U. Döll, R. 59, Immannstraße 24 (B.-Sp.). — G. Gerth, R. 113, Greifenhagenstr. 22 (B.-Sp.).

Friedrichshagen: J. Kündt, D. 17, Markstraße 36 (B.-Sp.). — R. Warimann, D. 14, Adolfsplatz Str. 57 (Photoladen, Eingang Hausflur). — R. Weiß, D. 14, Petersburger Weg 4 (B.-Sp.). — U. Wittlich, D. 34, Petersburger Str. 5 (Restaurant).

Königsberg: G. O. Schmidt, S. 41, Bernwardstraße, an der Gendarmenstraße (B.-Sp.). — Urban, S. 26, Bauhilfsplatz 14-15 (B.-Sp.). — U. W. Str. 24, Kunnstraße 9 (Restaurant). — D. Friedländer-Berndt, C. 2, S. 22, Gausstraße 41, Hof 11, 1. Stock (geöffnet 9 bis 16 Uhr). — Sekretariat der Jugendweihen der G. 11, Lichtenberg, Friedrichs- und Gendarmenstraßen, S. 26, 6a, Lichtenbergstr. 2, auch 1 (geöffnet 9 bis 17 Uhr, Mittwochs und Freitag bis 19 Uhr, Sonnabends 9 bis 12 Uhr).

Charlottenburg: Oberlindenstraße, S. 1, parterre (B.-Sp.). — Frau Doehring, Charlottenburg, Kaiserhof 26, Eingang Kassenstraße (B.-Sp.). 14 bis 19 Uhr. — G. Bunge, Charlottenburg, Kassenstraße 4, S. 11.

Spandau: „Hollblatt“-Ruderverein, Spandauer, Potsdamer Straße. — **Wilmersdorf:** Frau Ungerer, Wilmersdorfer, Gönower Str. 42, Babylona. — **Reichshagen:** Aline Amelbeil, Kammhagen in Schöneberg, des Wilmersdorfer, S. 27 (B.-Sp.). — Frau Krammer, Schöneberg, Köpcke-Gauke-Str. 7. — E. Schmidt, Reichshagen, Wilmersdorfer 9. — **Steglitz:** Frau Bohnburg, Steglitz, Schillerstr. 100. — **Wilmersdorf:** Frau Krammer, Wilmersdorfer 9. — **Schöneberg:** Frau Krammer, Wilmersdorfer 9.

Trammittel: Für Tempelhof: Frau Wiese, Stadlerstr. 9. — Frau Wiese, Wilmersdorf, 11. — Für Mariendorf: August Eder, Kaiserstr. 31, 1. — Frau Wilmersdorf, Langweg 34. — Für Wilmersdorf: Frau Wilmersdorf, 33. — Für Lichterfelde: Kurt Langstahl, Uhländerstr. 33.

Reinickendorf: B.-Sp. Reinickendorf, Siegfriedstr. 29-27, 14 bis 18 Uhr. — B.-Sp. Reinickendorf, Reddenstr. 2, 14 bis 18 Uhr. — **Reinickendorf:** Reinickendorf, Faldstraße (Idealpark), Aufgang V, 17 bis 19 Uhr. — E. Schwarz, Frl. Großhändler, Einigkeit, 36. — **Tempelhof:** C. Redeburg, Tempelhof, Gendarmenstr. 27 (Algarrenstraße). — **Reichshagen:** Wilmersdorfer, Gendarmenstr. 27. 1. — Alfred Ulrich, Wilmersdorf, Gendarmenstr. 27.

Königsberg: C. Wilman, Alie Döhlmer Str. 70. — H. Keller, Wilmersdorf, 16. — W. Silberstein, Ehrenstraße 2. — J. Fülling, Köpenicker Str. 6 (Wohnung). — H. Adari, Straße im Wald 22. — Fr. Klein, Grünau, Friedrichstr. 12. — Carl Fahl, Grünau, Jägerstr. 18, bei Kuhst. — Heilmann, Wilmersdorf, Wilmersdorfer Str. 109 (Restaurant). — O. Gaul, Wilmersdorf, Paradiesstr. 3. — O. Engel, Friedrichshagen, Wilmersdorf, 5. — Felix Friebe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 41. — G. Fahrtenhals, Friedrichshagen, Kirchstr. 28. — F. Schade, Wilmersdorf, Wilmersdorfer 5.

Wilmersdorf: Rektor Sängers, Schule Friedrichstraße. — Rektor Bode, Köpenickerstraße, Wilmersdorf. — Rektor Schadow, Schule Köpenickerstraße. — Rektor Voss, Schule Schönebergerstraße. — Rektor Söllner, Wilmersdorf. — U. Böhmer, C. 112, Scharfstr. 1. — **Reichshagen:** Walter Jans, Scharfstr. 15. — Otto Wallag, Scharfstr. 122. — Anton Wiese, Wilmersdorf, 2. — **Wilmersdorf:** Kurt, Wilmersdorf, 43 (K. Schule). — Frau Schindler, 60. — Otto Kahlert, Wilmersdorf, 20. — **Königsberg:** Ernst, Scharfstr. 7. — Georg Wollberg, Wilmersdorf, 102. — **Wilmersdorf:** Wilmersdorfer, Wilmersdorf, 102.

Wilmersdorf: Wilmersdorfer, Wilmersdorf, 102. — **Wilmersdorf:** Wilmersdorfer, Wilmersdorf, 102.

Wilmersdorf: Wilmersdorfer, Wilmersdorf, 102. — **Wilmersdorf:** Wilmersdorfer, Wilmersdorf, 102.

Ueberrascht wird die Hausfrau, welche zum ersten Male Maggi's Würze verwendet und findet, daß schon wenige Tropfen genügen, um schmackhafte Suppen und Soßen augenblicklich tafelfertig zu machen und um Gemüsen sowie Salaten feinen, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß allseitig Maggi's Würze als das unübertreffliche Küchenhilfsmittel gepriesen wird.



Dieses entzückende Nachmittagskleid vereint alle nur möglichen Reize in sich, die modische Boleroform, die modische Weste, neue Römerstreifen, in herrlichen Farbstellungen, den modischen Aermel, den modischen Glockenrock, den modischen Stoff, „Hammercrêpe“, die modischen Farben, und — nicht zuwenigst. den Preis, **19⁷⁵**

Diese bildhübsche kapriziös verarbeitete Filzkappe mit dem dazu gehörenden, hauchzarten, feschem Tupfen, Schleier nur **3⁹⁰**

Wie unwiderstehlich hübsch und fesch würden Sie in diesem Kleid aussehen. Wie viel Freude würde es Ihnen schaffen, mit welchem Selbstgefühl würden Sie sich darin zeigen! In der Tat, dieses Kleid muß Ihres sein —

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Beim Scharnhorst Bahnhof
Königsstraße 33 Wilmersdorferstr. 108 Am Bf. Alexanderplatz Am Bahnhof Charlottenburg

Nachdruck von Wort und Bild verboten! Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Dienstag zur Verfügung.

Neue Aera der Kartellskandale

Die Auspönerung der Benzinverbraucher

Die Zapfstellenpreise für Benzin und sonstige Treibstoffe werden am 11. Oktober, also ab heute, in ganz Deutschland wiederum um 2 Pf. je Liter heraufgesetzt. Damit hat das erst vor einem Monat aus der Taufe gehobene Treibstoffkartell bereits die dritte Preiserhöhung vorgenommen.

Zunächst wurden im September die Preise „regional“ nach oben angehoben. Dann erfolgte am 1. Oktober eine allgemeine Preiserhöhung um 2 Pf., in doppelter Höhe, als die Heraushebung des Spritbeimischungsgebots forderte; nun folgt schlußendlich, nachdem der Beitritt der Russen zum Kartell nach den Verlautbarungen der Derop wohl auch formell vollzogen ist, eine neue Preiserhöhung gleich um 2 Pf. per Liter für ganz Deutschland.

Als nach der Gründung des Treibstoffkartells in der Presse von der Absicht berichtet wurde, die Benzinpreise um insgesamt 6 Pf. heraufzusetzen,

erfolgte ein entrüstetes Dementi des Kartells,

das beteuerte, man würde lediglich einige geringfügige „Angleichungen“ der Preise vornehmen. Wir haben an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, daß von diesem Dementi nicht viel zu halten sei, daß vielmehr offenbar die Taktik des Kartells darin bestünde, tropfenweise — alle vierzehn Tage — eine Preiserhöhung vorzunehmen und damit weniger auffällig zu dem gleichen Ziel einer ganz bedeutenden Hinaufschraubung der Benzinpreise und damit der Betriebskosten der Kraftverkehrswirtschaft zu gelangen. Wir haben noch vor einer Woche warnend darauf hingewiesen, daß neue Preiserhöhungsabsichten beständen, und das Einschreiten des Reichswirtschaftsministers gegen diese Willkür des Treibstoffkartells gefordert.

Es besteht auch nicht die geringste Berechtigung für das fortgesetzte Andrehen der Preischraube. Die Weltmarktpreise sind unerschütterlich niedrig. Die Vertriebspanne ist in Deutschland ohnehin bereits höher als in irgendeinem anderen Lande.

Es wird also hier eine willkürliche monopolistische Ubertreibung des deutschen Treibstoffverbrauchs vorgenommen.

Die rückstichlose Politik des neuen Treibstoffkartells hat mit ihren dreimaligen Heraushebungen, wenn man von der anderweitigen Mehrbelastung durch erhöhte Spritbeimischung abzieht, die Benzinpreise in Deutschland um schätzungsweise 5 Pf. erhöht. Das bedeutet bei einem Jahresverbrauch Deutschlands von 2 Milliarden Litern eine Mehrbelastung des Kraftverkehrs von 100 Millionen Mark.

Gegen die fiskalischen Benzinsteuern und die Kraftverkehrsteuern rennt die Kraftverkehrswirtschaft dauernd an. Warum legt sie sich bisher nicht gegen diese unerhörte Monopolversteuer zur Wehr?

Die Kraftverkehrswirtschaft, die Automobilindustrie und alles, was an ihr hängt, wird durch diese Ubertreibung tödlich getroffen.

So wird die Wirtschaft nicht belebt, sondern das ist eine Politik der Lähmung!

Nunmehr sind allein die deutschen Vertriebsfirmen der internationalen Erdölgruppen und die deutsche Deindustrialie, der Ruhrbergbau und die I.G. Farben, die ohnehin schon durch die Befreiung von den Treibstoffsteuern riesige Steuergeschenke erhalten. Reichswirtschaftsminister Warmbold, der selbst von den I.G. Farben stammt, sieht dieser standalösen Entwicklung tatenlos zu. Kein Wunder,

daß im Kraftverkehrsgewerbe allgemein schwere Bestimmung gegen ihn herrscht.

Den Ablauf der Preiserhöhungssperre für Kartelle am 1. Juli lassen offenbar zahlreiche Kartelle

als Freibrief für neue Preisdiktate

auf. Der Reichswirtschaftsminister hat unseres Erachtens die Pflicht, hiergegen einzuschreiten und insbesondere unverzüglich gegenüber dem Treibstoffkartell von seinen Vollmachten Gebrauch und unverzüglich wenigstens die letzte nicht zu rechtfertigende Benzinpreiserhöhung rückgängig zu machen.

500 000 Fahrzeuge außer Dienst

Der Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft weist nachdrücklich darauf hin, daß selbstverständlich ein schwerer Rückschlag nicht ausbleiben kann, wenn das Automobil weiter zum Prägeln einer einseitigen Interessenwirtschaft gemacht wird. Der Zwang zu der erhöhten Spritbeimischung hat die Gefahr mit sich gebracht, daß die deutschen Motoren eine Aenderung ihrer Konstruktion erhalten müssen, um den Sprit zu verbauen. Damit wäre natürlich dem deutschen Automobil jeglicher Absatz im Auslande versperrt.

Der fortgesetzte Treibstoffwucher wird dazu führen, daß im kommenden Winter 400 000 bis 500 000 Automobile außer Dienst gestellt werden. Es würde also rund ein Drittel des deutschen Kraftfahrzeugparkes stillgelegt werden. Abgesehen von den Verlusten, die das Reich durch den Steuerausfall erleidet, würden auch Tausende von Chauffeurs und Hilfsarbeitern freigelegt werden und den Sozialstaat belasten. Zu dieser Wirtschaftspolitik kann man den verantwortlichen Minister Warmbold nur gratulieren.

Die erste Finanzierung einer stärkeren Beschäftigung die Reichsbank noch nicht in Anspruch genommen wird.

Erfreulich hat sich auch in der Berichtswocche die Devisenbilanz entwickelt. Obwohl um die Halbjahreswende die Devisenanforderungen für die Bezahlung von Zinsen und Kupons sehr beträchtlich sind, konnte die Reichsbank in den letzten vier Wochen einen Gold- und Devisenzuwachs von insgesamt 5,6 Millionen verzeichnen. In der Berichtswocche betrug der Zuwachs 1,9 Millionen. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen verbesserte sich am 7. Oktober auf 25,7 gegen 24,7 Proz. in der Vormocche.

Kriseninseln

Elektrofinanzierung bringt Geld

Die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich, kurz die Züricher Elektrobank genannt, hat auch im Jahre 1931/32 von der Krise nichts zu spüren bekommen. Die Tätigkeit der Gesellschaft besteht darin, daß sie sich an einer großen Zahl elektrischer Unternehmungen der verschiedensten europäischen Länder beteiligt und von den Dividendenzahlungen dieser Gesellschaften lebt.

Die deutschen Unternehmungen, an denen die Züricher Elektrobank beteiligt ist, sind vor allem einige dem A.E.G.-Konzern nahestehende Gesellschaften, so die Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft und die Thüringer Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft; ferner ist sie an den Vech-Elektrizitätswerken, am Lahmeyer-Konzern, an den Kraftübertragungswerken Rheinfelden und einigen anderen Unternehmungen beteiligt. Welche Rolle die Züricher Elektrobank in der deutschen Elektrizitätswirtschaft spielt, kann man daraus ersehen, daß in der letzten Bilanz dieser Schweizerischen Gesellschaft die deutschen Beteiligungen mit 32 1/2 Millionen Mark bewertet werden.

Der Geschäftsbericht der Züricher Elektrobank betont die Barzugesstellung, die die Elektrizitätswirtschaft in der jetzigen Krisenzeit einnimmt. Zwar ist auch der Absatz elektrischer Energie in allen Ländern zurückgegangen, aber nirgends fast bisher der Elektrizitätsverbrauch unter den Stand von 1928, und auch die Einnahmementwicklung war infolgedessen günstig, als vielfach der Rückgang der Industriestromabgabe durch erhöhte Stromabgabe an Haushaltungen und Landwirtschaft ausgeglichen werden konnte. Da im Durchschnitt die Kleinabnehmer viel höhere Preise für Elektrizität zahlen als die Industriestromverbraucher, so spiegelt sich in der Einnahmementwicklung die Krise im allgemeinen nur in geringem Umfange wider.

Das zeigt sich auch in der finanziellen Entwicklung der Züricher Elektrobank. Ihre Kasseinnahme ging nämlich nur von 12,1 auf 10,9 Millionen Franken zurück, und wenn man berücksichtigt, daß sie noch über einen Vortrag von 2,1 Millionen Franken verfügte gegenüber nur 0,5 Millionen im vergangenen Jahr, so ergibt sich, daß ihr gesamter Rohgewinn einschließlich des Vortrags 13 Millionen Franken betrug gegenüber nur 12,5 im Jahre 1930/31. Der Reingewinn war etwas geringer, weil die Zinszahlungen infolge der Aufnahme einer langfristigen Anleihe sich gegenüber dem Vorjahre fast verdreifachen und infolge der großen Kursrückgänge die Verwaltung bei ihren Beteiligungen 2,14 Millionen Franken abgeschrieben hat.

Zimmerhin wird noch der Bombengewinn von 8,3 Millionen Franken ausgewiesen, von dem die Aktionäre, die im vergangenen Jahr 10 Proz. Dividende erhalten hatten, 8 Proz. ausgezahlt erhalten.

Der AEG.-Konzern

Sein Aufbau und seine Entwicklung

Der Verlag „Das Spezial-Archiv der deutschen Wirtschaft“ R. u. H. Hoppenstedt, Berlin, hat schon längst durch sein „Grünbuch der deutschen Aktiengesellschaften“ und durch Schriften über deutsche Großkonzerne eine Sonderstellung unter den Verlegern erreicht. Auch die neueste Veröffentlichung über den A.E.G.-Konzern kann jedem, der sich für die Zusammenhänge in der deutschen Industrie interessiert, empfohlen werden.

In kurzen Sätzen ist die Entwicklungsgeschichte des Unternehmens gegeben, das im Jahre 1888 als „Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität“ mit fünf Millionen Mark Kapital gegründet wurde und heute ein Weltunternehmen mit 185 Millionen Mark Kapital ist. Wer es noch nicht wußte, erfährt, daß der Großaktionär der A.E.G., die International Electric A.G. in New York ist. Im statistischen Teil wird die Zahl der Beschäftigten für 1913/14 mit 68 000, für 1927/28 mit 80 000, für 1931/32 mit 38 500 Mann angegeben. Auch über Umsatz, Kurse, Dividenden wird man ausreichend belehrt. Schließlich wird das gesamte Zahlenwerk der Erfolgsrechnungen und der Bilanzen der letzten vier Jahre (dazu Goldmark-Eröffnungsbilanz) gegeben.

Kontingente in England

Scharfer Widerstand des Handels

Auch die englische Regierung plant infolge des Abkommens auf der Reichskonferenz in Ottawa, die Einfuhr von Fleisch und Speck für die Länder, die nicht dem britischen Imperium angehören, zu kontingentieren. Wie in Deutschland, häufen sich jetzt auch in

Großbritannien die Proteste gegen eine derartige Handelspolitik. Organisationen des Lebensmittelhandels und der Verbraucher, besonders aus den Industriezentren des mittleren und des nördlichen Englands, nehmen in Hinblick auf die schweren Folgen für die Bevölkerung gegen die Absichten der Regierung Stellung. In den Protesten dieser Organisationen wird besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Preise für Speck, der bekanntlich in England ein besonders verbreitetes Nahrungsmittel ist, seit einigen Wochen anhaltend gestiegen seien.

Gute Devisenbilanz

Der neue Reichsbankausweis

Der Wochenausweis der Reichsbank vom 7. Oktober 1932 weist mit einer Kreditrückzahlung von 222,5 Millionen eine ziemlich kräftige Entlastung nach der Ultimo-Anspannung auf.

Die gesamte Kapitalanlage der Bank verringerte sich auf 3411,8 Mill. Mark. Verhältnismäßig gering blieb mit 81,8 Mill. Mark die Einlösung von Handelswechseln, deren Bestand jetzt 2909,6 Mill. Mark beträgt, dagegen fanden über Lombardkonto, das von 242 auf 101,5 Mill. Mark abnahm, sehr erhebliche Zurückzahlungen statt.

Trotz dieser erheblichen Kreditentlastung flossen an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen nur 148,3 Mill. Mark in die Kassen der Reichsbank zurück, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 136,2 auf 3618,3 Mill. Mark und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 12,1 auf 399,7 Mill. Mark verringert.

Der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln erreichte für die erste Monatswoche mit nur 5,70 Milliarden Mark einen Rekordtiefstand seit der Bankentzweiung 1931. Für die Belebung der Konjunktur ist das allerdings kein günstiges Zeichen. Es ist aber denkbar, daß bei der verhältnismäßig starken Flüssigkeit in der Wirt-

Berliner Hotelkonzentration

Aschinger-Hotels gehen auf die Hotelbetriebs-A.-G. über

Im Berliner Hotelgewerbe nahm die Hotelbetriebs A.-G. schon bisher eine beherrschende Stellung ein. Ihr gehörten die Hotels Bristol, Kaiserhof, Bellevue, Baltic und das Centralhotel, abgesehen von einigen Gaststätten wie den Kranzlerbetrieben.

Jetzt, zwischen Veröffentlichung des Geschäftsberichts und der Generalversammlung, gibt sie bekannt, daß sie auch die bisher von der Aschinger A.-G. verwalteten Hotels Fürstenhof und Palasthotel übernehmen wird. Man verspricht sich von der Zusammenfassung Ersparnisse in der Verwaltung und im Betrieb. Die Konzentration im Berliner Hotelgewerbe kommt dadurch ein erhebliches Stück weiter. Unabhängig von diesem Block sind dann nur noch Adlon, Eden, Eplenade und Excelsior.

Run hat die Angelegenheit aber noch eine andere Seite, nämlich eine finanzielle, für die sich vermutlich die freien Aktionäre der Hotel-

betriebs A.-G. interessieren werden. Großaktionär der Hotelbetriebs A.-G. ist nämlich die Aschinger A.-G., von der gerade die beiden Hotels übernommen werden sollen. Und so scheint das ganze Geschäft auf eine Finanzhilfe der Betriebsgesellschaft für Aschinger hinauszuweisen.

Im vorletzten Geschäftsbericht der Hotelbetriebs A.-G. waren nämlich noch mehr als 4 Millionen Mark Bantguthaben vorhanden, die bis auf einen kleinen Rest verschwunden sind. Die Aufklärung liegt darin, daß sich die Hotelbetriebs A.-G. „am Fürstenhof-Komplex in dinglich gesicherter Form interessiert“ hat, das heißt auf gut deutsch, daß die Hotelbetriebs A.-G. dem Aschinger-Konzern Hypothekengelder gegeben hat. Die Zahlung des Kaufpreises wird Aschinger eine weitere Bilanz ausgleichende Schulden sicher sehr willkommen ist. Aber das alles braucht nicht daran zu hindern, daß beide Teile aus diesem Kauf Vorteile ziehen.

Einen schweren, fast unersetzlichen Verlust erleidet die Charlottenburger sozialistische Arbeiterbewegung durch den unerwarteten Tod unseres Genossen und Kollegen

Alfred Wilk

der am 7. Oktober einem Herzschlag erlag.
Ehre seinem Andenken!

**Der Kreisvorstand des 7. Kreises der SPD, Charlottenburg
Die Bezirksverordneten - Fraktion der SPD, Charlottenburg**

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 12. Oktober 1932, abends 6 Uhr, im Krematorium Berlin, N., Gerichtstr. 37/38, statt.

Am 19. Oktober, früh 3/4 Uhr, entschlief ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Hermann Wernicke

im 71. Lebensjahre
Berlin SW 29, Fürbringerstr. 22
Im Namen der Hinterbliebenen:
Auguste Wernicke, geb. Strohschuch

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Bumschulenweg, Klefholzstr. 221, statt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todes-Anzeige.**

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Paul Müller

geb. 2. August 1864, am 8. Oktober gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 12. Oktober, 16 Uhr, von der Leichenhalle des Feuertempels im Reichshofes in der Pappelallee aus statt.
Regie Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Blumen

**Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F.B., Oberbaum 1303**

Schlafzimmer
250—350. Dieleingarnituren 20—75. Kammerling, Kaffeevollautomat 30 (auch Rehröhlnetzstr.).
Ergänzungsartikel: Schränke, Betten, Couchen, Schreibstühle, Tische, Stühle, große Auswahl. Billiger Preis. Wirtz, Birchow, Andreevstr. 30, gegenüber Letzer.

Pumpen
Lichtschaltel, Sägen, Filter, ständige Beschickung. Preisliste gratis!
Koblanck & Co.
Friedrichstr. 45, gegenüber Thale 15.

SPD. 44. Abt.
Unser langjähriges Mitglied

Paul Müller

Rottbauer Straße 16
ist am 8. Oktober plötzlich verstorben.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. Oktober, auf dem Friedhof der Feuerzweig-Gemeinde, Pappel-Wege, statt. Regie Beteiligung erwartet.
Der Abt.-Vorstand.

Prima neue Bettfedern!
Kein Risiko, weil Sie Ware sehen!
Weiß Gänsefedern, handgeschl. Pfund 2,7, 3,75, 4,8, 5,5. Ungeschl. beste Sorte 3,50. Inletts federnd u. schlarf, sportlich. Versand portofrei. Hälfte d. Betrag Nachn. Rest erst. Empfang d. Ware. Was nicht gefällt, nehme sof. zu.
Bettfedernhaus Jos. Blumenfeld
Breslau 1, Nikolaistr. 42.

KLEINE ANZEIGEN

Preis: **Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf.**
Wiederholungsrabatt: 5 mal 5%, 8 mal 7 1/2%, 12 mal 10%, oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (1/9 bis 5 Uhr), sämtliche Vorwärts-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe Sallat, Rosentrotke 9.	Wohnung! Gartenwohnung!	Kraftfahrzeuge Sinnvollste 4-Sitz-Batterie, Scheinwerfer und Birne, Kassamotorpreis 25,75. Groß-Drahtenstraße 129.	
Kleidungsstücke, Wäsche usw.	Anaben und Mädchen Miederfabrik, gest. auf an. Bräutigam, Hochzeits- 25—30, nur eine Treppe. Fahrpreis wird vergütet.	Kaufgesuche Kahnerstraße, 29. Dattstraße Adalbertstraße.	
Möbel Gebrauchtes Schlafzimmer, Eiche, rundergebautes, Zweimeter-Büfett, komplett 340.— R. Berliner Möbelhaus Wirtz Birchowstr. 30, neben E. Kallinger, Rottbauer Str. 16, Hochbahn-Rotbühler Str.	Hermanshofen Zurückgenommene Schlafzimmer 190.—, Schlafzimmer, Birke, Mahagoni, Rüchbaum, rundgebaut, nur 225.—, Speisezimmer 175.—, Herrensicher 250.—, 30 Röhren 55.—, 40 Röhren 65.—, Kaffeevollautomat, Rüchbaum, 100.—, Rüchbaum-Schrank 80.—, Berlin 15.—, Rüchbaum-Becken 12.—, Radfahrstuhl 9.—, Alles unter Wertpreis. Kommen Sie schnell zu Möbel-Schragor, Rahnienallee 45, Sofabebäude.	Unierriehi Technische Dr. Bremer, Reilevungs-Baumstr., Berlin, Reanderstraße 3. Reifentuch, Elektrotechnik, Heizung, Hochbau, Tiefbau.	
Schlafzimmer 250—350. Dieleingarnituren 20—75. Kammerling, Kaffeevollautomat 30 (auch Rehröhlnetzstr.). Ergänzungsartikel: Schränke, Betten, Couchen, Schreibstühle, Tische, Stühle, große Auswahl. Billiger Preis. Wirtz, Birchow, Andreevstr. 30, gegenüber Letzer.	Musikinstrumente Pianos 100.—, 150.—, 175.—, Behrermians 300.— gebrauchte, Deere, Strimen, Ströbe 60.— Pianos, gebraucht, 150.—, 300.—, 7.—, Kaufanweisung, Pianohaus Alt-Reichenberg.	Wohnungen Ober Eichenstraße 10, vermietet. Wohnungsbau, neue Reifentuch, elektr. Beleuchtung, direkt Reichenbergplatz. Kubbaumwohnung 1 Zimmer, Küche, Bad, 30.—, 40.—, 45.—, 50.—, 55.—, 60.—, 65.—, 70.—, 75.—, 80.—, 85.—, 90.—, 95.—, 100.—, 105.—, 110.—, 115.—, 120.—, 125.—, 130.—, 135.—, 140.—, 145.—, 150.—, 155.—, 160.—, 165.—, 170.—, 175.—, 180.—, 185.—, 190.—, 195.—, 200.—, 205.—, 210.—, 215.—, 220.—, 225.—, 230.—, 235.—, 240.—, 245.—, 250.—, 255.—, 260.—, 265.—, 270.—, 275.—, 280.—, 285.—, 290.—, 295.—, 300.—, 305.—, 310.—, 315.—, 320.—, 325.—, 330.—, 335.—, 340.—, 345.—, 350.—, 355.—, 360.—, 365.—, 370.—, 375.—, 380.—, 385.—, 390.—, 395.—, 400.—, 405.—, 410.—, 415.—, 420.—, 425.—, 430.—, 435.—, 440.—, 445.—, 450.—, 455.—, 460.—, 465.—, 470.—, 475.—, 480.—, 485.—, 490.—, 495.—, 500.—, 505.—, 510.—, 515.—, 520.—, 525.—, 530.—, 535.—, 540.—, 545.—, 550.—, 555.—, 560.—, 565.—, 570.—, 575.—, 580.—, 585.—, 590.—, 595.—, 600.—, 605.—, 610.—, 615.—, 620.—, 625.—, 630.—, 635.—, 640.—, 645.—, 650.—, 655.—, 660.—, 665.—, 670.—, 675.—, 680.—, 685.—, 690.—, 695.—, 700.—, 705.—, 710.—, 715.—, 720.—, 725.—, 730.—, 735.—, 740.—, 745.—, 750.—, 755.—, 760.—, 765.—, 770.—, 775.—, 780.—, 785.—, 790.—, 795.—, 800.—, 805.—, 810.—, 815.—, 820.—, 825.—, 830.—, 835.—, 840.—, 845.—, 850.—, 855.—, 860.—, 865.—, 870.—, 875.—, 880.—, 885.—, 890.—, 895.—, 900.—, 905.—, 910.—, 915.—, 920.—, 925.—, 930.—, 935.—, 940.—, 945.—, 950.—, 955.—, 960.—, 965.—, 970.—, 975.—, 980.—, 985.—, 990.—, 995.—, 1000.—	Radio Wohnungen, alle Werten, gegen kleine Monatsraten, Vorrichtung kostenlos. Offiziell. Reichenbergstr. 16, Eichenbergplatz. Telefon Januarius 0405.

IRMGARD KEUN **Gilgi** eine von uns

37)

Ohne Martin kam ich weiter, und Martin würd' ohne mich nicht sozial Schulden machen. Und dabei ist Liebe doch gar nicht so wichtig — solange es Menschen gibt, die arbeiten wollen und nicht dürfen — solange es Menschen gibt, die man kein Geld verdienen läßt — solange es kleine Kinder gibt, die nicht genug zu essen haben — und immer die summende Sehnsucht in den Gliedern, die süße widerliche Sehnsucht — ich halte das nicht mehr aus, ich will tot sein — ich will das nicht mehr — ich will nicht — es ekelt mich an, daß ich so machtlos gegen meinen Körper bin. Und wenn ich mit Martin darüber sprechen könnte! Aber das kann ich nicht — wenn ich was sage, dann trifft's nie das Eigentliche, gibt nur ein schiefes Bild — Worte, die über die Lippen kommen, offenbaren ja nie, verschleiern nur. Und Gilgi denkt an den elenden, abgehärmten Jungen und sehnt sich nach Martin — und schämt sich, daß sich dem Gedanken an fremdes Elend die Sehnsucht nach Martin hinzumischt — und flieht ein winziges Tröpfchen Feindseligkeit in die Sehnsucht — und schämt sich, weil der Sehnsucht nach Martin so überstarkes Mitteil mit einem anderen, Fremden beigemengt ist — und fühlt sich schuldig — vor sich selbst — anderen — allen — Gedanken fahren Karussell — — — Ruhe, einmal Ruhe haben. Findet man wohl erst, die Ruhe, wenn Verzicht einen in sein graues Gefängnis zwang — wenn man alt und unbegehrter geworden ist . . . Müde bin ich . . .

Kraak — macht die Flurtür — und gleich darauf steht Martin im Zimmer, schwent vergnügt seinen Schuhkarton. „Hab' alles fabelhaft gut besorgt, wirst zufrieden sein, mein Süßes . . . aber was hast du denn nur?“ Er legt sich zu ihr — „Wie siehst du aus — so weiß und — hast du geweint?“ Ach, das liebe Gesicht und die gute Stimme! „Ist nur die Erkältung, Martin.“ So müde — jedes Wort muß man aus sich herausgraben.

„Ich werde dir Tee kochen, Gilgichen — und du mußt heute im Bett bleiben — du, sag' mal, was find das denn da draußen im Flur für viele gelbe Büchsen?“

„Bahnerwachs, Martin — hab' — ich — einem — armen Mann abgekauft.“ Mit blitschneller Bewegung zieht Gilgi Martins Kopf an ihre Brust — das darf er nicht sehen, wie glühend rot sie geworden ist. Martin, mein lieber Martin, ich hab' dich belogen. Zu müde zum Erzählen — nein, nicht zu müde — aber du hättest gefragt, gefragt, gefragt — und wenn ich gefühlt hätte — aus einem einzigen Blick, einem einzigen Atemzug, daß für dich nur „ehemaliger Liebhaber“ gewesen wäre, was für mich nur unendlich Trauriges ist — ein armer zerstörter Mensch — wenn nur der Funken eines Mißtrauens in deinen Augen gewesen wäre — ich hätte dich ins Gesicht geschlagen. Martin, ich hab' dich belogen — jetzt bist du mir himmelweit überlegen. Ich liebe dich doch, Martin, ich sterbe, wenn ich aufhöre, dich zu lieben — es muß etwas geben, was ewig dauert, muß etwas geben, was Bestand hat. Du — hab' ich die jetzt Höfliches, Ungetöse angetan? Wie ich dich liebe dafür. Und Gilgi zieht Martins Kopf zu sich hinauf, küßt sich in ihn hinein — alles ist dunkel, alles dreht sich — etwas muß sein, etwas muß bleiben — du — und legt ihm die Hände um den straffen, fehnigen Hals — du — ich habe dich belogen — wie muß ich dir ausgeliefert sein, daß ich dich belogen habe — und sieben Büchsen Bohnerwachs — und laufen, laufen, laufen von Haus zu Haus — keine Arbeit — keine Kinder, die nicht genug zu essen haben — das ist so wichtig — warum verfinst es jetzt, warum wird es gleichgültig — du Martin — nur du — nichts mehr wichtig — nur du — schleicht fester die Hände um seinen Hals — „ich könnte wünschen, du wärst tot — wünscht man nicht immer eines Tages, daß tot sein soll, was man zu sehr liebt — weil es einem keine Lust mehr zum Atmen läßt, weil es einem die Welt abschleift . . . ah, Martin hör' nicht auf das, was ich sage — ich liebe dich ja und will, daß du lebst“ — gräbt ihm die Spigen Nägel in den Hals — „nein, laß mich, Martin — ich will dir weh tun — ich will nicht gut zu dir sein — will dir weh tun — ich liebe dich so . . .“

Am nächsten Morgen bereits ist Gilgi wieder frisch und munter, kaum noch erkältet. Kocht Kaffee in der Küche, pfeift die Marxellwaife dazu. Auf den blankgeschuerten Rüdchentisch legt Olga, vorbereitet helle und

Chypredust . . . „Bollt' dir nur auf Wiedersehen sagen, Gilgi — in einer Stunde fährt mein Zug.“

„Ach, Olga, jetzt fährst du wirklich fort?“ „Ja, nach Berlin, Gilgichen — na, moch' doch nicht so kreisrunde entlegte Augen, Kleine — bist doch so in Anspruch genommen, daß du mich wirklich nicht vernissen wirst . . .“

„Es war so ein schöner, beruhigender Gedanke, dich in der Nähe zu wissen . . .“

„Kommt mal her, Gilgi“, Olga zieht Gilgi zu sich heran, streicht ihr übers weiche braunwellige Haar, „hier ist erstmal meine Adresse — verliet sie nicht.“ Olga schiebt

Gilgi ein mehrfach geknicktes Zettelchen in den Halsauschnitt. „So, meine Kleine, du weißt, daß du mir von Zeit zu Zeit zu schreiben hast, es wäre roh und unverantwortlich von dir, wenn du mich durch Stillschweigen in Sorge ließe. Rah auf — dein Kaffee kocht! — wenn er anständig ist, gib mir 'ne Tasse. So — was wäre noch zu sagen? Ratschläge bekommst du nicht mehr. Alles, was du jetzt beschließt und tußt, muß schon aus dir selber herauswachsen . . .“

„Ja, Olga. Du — du hättest mir aber Bescheid sagen sollen, daß du heute fährst, ich hätte dir doch wenigstens deine Koffer packen müssen — du kannst doch keine Koffer packen, Marzipanmädchen. Wie bist du denn nur damit fertig geworden?“

„Ja, es war ein Problem, Gilgi, aber ich hab' es auf geradezu geniale Weise gelöst. Erst hab' ich mal tatkräftig sämtliche Schränke und Schubladen ausgeleert und alles auf den Fußboden geworfen — dann wurde ich ratlos und wußt' nicht mehr weiter. Auf einmal kam mir ein rettender Gedanke: ich rief die Mussolini-Attrappe an — du weißt — der schwarzgelockte Casanova, der mit soviel Grazie hoffnungslos zu lieben

versteht, daß es geradezu schade wäre, wenn man mit ihm — na, den rief ich an und lud ihn zum Tee ein — unter vier Augen. Das hättest du erleben sollen, wie er eine Viertelstunde später anfürrte mit Rosenstrauch und Bonbonschachtel, verheißungsvoll nach Coty duftend — einen frischen Kragen hatte er anscheinend noch schnell umgebunden und eine aufreizende Arawatte — und fühlte sich in seinen kühnsten Erwartungen übertraffen. Na, ich führte ihn in mein Zimmer — flatterte mit Rosenstrauch und Bonbonschachtel hoch oben auf den Kachelofen und erklärte, erst wieder runterzukommen, wenn das ganze Zeug vom Boden fort wär. Muß sagen, er hat tadellos gearbeitet und sich viel Mühe gegeben. Ich sah oben auf dem Ofen, ah Bonbons, dirigierte alles und warf hin und wieder sehr nette und aufmunternde Worte nach unten. Nachher, wie alles fertig war, sah das Zimmer so fahl und leergefressen aus — ich sagte, ich könnt' ihm unmöglich zumuten, noch eine Minute länger in einem so ungemütlichen Raum zu bleiben, und besser wär's wohl, den Tee im Charlott zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

„Genau so hab ichs ihm gesagt“

Eine Schulgeschichte / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Der Doktor hatte im Gymnasium manches auf dem Korbholz gehabt. Aber meistens hat er sich noch knapp herausgeschwindelt. Bäumlinge, um es kurz zu sagen. Wenn es auch nicht immer vorhielt. Etwas wie der Lehrer ihn erwählte, als er die offenen Gangfenster trotz Verbotes krachend zuschmiß und ihm eine runterhauen wollte, eine saftige. Und als von rückwärts plötzlich die weinerliche Stimme des Direktors scholl, diese fast erschöpfende Stimme, vor der wir alle trotzdem zitterten, auch die Lehrer: „Lassen Sie ihn, ich hab' ihm so gesagt.“ Da sank die Zuschlagshand.

Später, freilich, ist's herausgekommen, daß der Humbler — ja, so hieß der spätere Doktor — bauschreden konnte, und er hat denn diese letzte Kunst drei Stunden lang im Karzer weiter üben können. Aber da ein halbes Jahr dazwischen lag, blieb ein Mißverhältnis zwischen Bauch und Fenster, Schuld und Strafe.

Nun muß ich bitten, an die fünfzehn oder zwanzig Jahre vorzublickern. Wieder stehen die Fenster offen, und der Arzt im Rindener Krankenhaus, Doktor Humbler, schließt sie im Krankenzimmer 73 mit einer verlorenen Bewegung, die ihn plötzlich, wider Willen, im Erinnern an's erlöschene Gymnasium knüpft.

Nur daß kein Lehrer da ist, der ihm eine runterhauen könnte. Sondern hinter ihm im Bett liegt der alte Geheimrat, der jetzt nach des Doktors Hand greift: „Sie betreten meinen alten Korpus jetzt ein Jahr. Sie haben mich noch niemals angegogen. Ihnen darf ich unbegrenzt vertrauen.“

Der Doktor nickt mechanisch, wie oft schon hat er das vernommen, wenn's dem Ende zugeht, greifen alle Hände so, Geheimrats Hände und Arbeiterhände; wenn die Lebensstunde auf den letzten Hohlraum hinstellt, der wie ein abgehörtes Loch in einer eingeworfenen Spiegelscheibe auf die Sprünge wartet, welche auf ihn zielen, drängt es alle zu letzten Bekenntnissen den Geheimrat und den Handwerksbürschen, und die Stimmen werden weinerlich und fast erlöschend.

Aber dieser weinerlichen Stimme war noch etwas beigemischt, was Metallisches, was einmal — wann war es doch — die Lehrer am Gymnasium zittern hatte lassen: richtig ja, des Direktors Stimme —

„Nein, lieber Doktor, keinen Trost. Ich weiß, heut geht's zu Ende. Es ist gut so. Familie hab ich keine, nur Verwandte. Sie kennen sie. Sie waren reichlich hier und haben mir und ihnen zugehört. Das Erbe halt, das Erbe. Jeden soll ich extra reich bedenken: das alte Lieb. Sie meinen, daß ich Tag und Nacht an meinem Testament bestie. Habe gar keins. Weiß schon, das ist unrecht. Ein Mensch ist da immer, demzu Liebe man es machen sollte. Mein Mensch ist ein Kind. Ein lebiges, wie man hier sagt. Daß ich eines habe, weiß ich jetzt erst. Ihre Mutter hat es mir verborgen. Stolz oder so was. Dieses Kind hat mir geschrieben, daß die Mutter, meine Jugendliebe, tot sei, ob es mich besuchen dürfe.“

„Dachte mir's“, sagte der Arzt, „das Fräulein wartet draußen, die Krankenschwester ließ sie nicht herein —“

„Warum nicht?“ fuhr der Kranke auf. „An Ihrer Türe hängt die Tafel: Besuch ärztlich untersagt. Aber wenn Sie wünschen —“

„Auch der Notar soll kommen.“ Der Arzt nickte und öffnete die Türe. Ein Mädchen aus dem Balle trat schüchtern ein. Vermisch war die Kleidung. Sie knixte und blieb stehen. Der Kranke richtete sich auf: „Du also bist es, komm mein Kind —“

Aber in den Rissen sank er jäh zusammen. „Ein Anfall“, sagte der Arzt leise. „Gebuld, er geht vorbei.“

Das Mädchen hatte schon den Kopf gesenkt. Es weinte still.

Der Arzt schob ein Stärkungsmittel ein. Es wirkte rasch. Der Kranke konnte wieder sprechen. Er sprach rasch, als fürchte er, ein anderer hole seine Rede ein und täme ihr zuvor: „Viesbeth, ich weiß, du kämpfst draußen hart — ich hinterlasse einiges Vermögen — die Hälfte den Verwandten — die Hälfte dir — so will ich's, hörst du?“

Zum andern Male sank er rückwärts, bewußtlos. Es klopfte. Eine Heildame rauschte herein, aus ihr selber rauschte eine Flut von Worten: „Herr Doktor kennen mich: Nächste Verwandte des Geheimrats. Höre jetzt erst, daß der Herr Geheimrat keine Sondermacher —“

„Unlere Schwestern lassen es an nichts —“ „Weiß, gewiß — indes, ich habe eine mitgebracht — Sie erlauben doch, Herr Doktor?“

„Ich kann's nicht hindern, wenn er selber damit einverstanden ist, da er aber augenblicklich schläft —“

Es klopfte wieder. „Rittmeister Burkahn“, schnarrte eine düre Stimme, „nächster Verwandter des Geheimrats. Höre jetzt erst, daß er keinen Sonderwörter hat — ich habe einen mitgebracht — Sie gestatten doch, Herr Doktor? Meine Frau darf auch herein, nicht wahr?“

Ehe sich der Arzt zur Wehre legen konnte, war das Krankenzimmer angefüllt mit Menschen, die sich mißtraulich mochen, Phrasen drechselten und auf den Augenblick warteten, wo sie sich dem Kranken auf irgendeine Art testamentlich ins Gedächtnis bringen hätten können.

Absteits stand das Mädchen im Kittelkleid unbeachtet.

Doktor Humbler hatte sich über den Kranken gebeugt. Er fühlte ihm das Herz und war erschrocken: So nahe schon? Der Notar würde sich beeilen müssen, um hier noch etwas zu beugtunden, aber vorher würde man das Zimmer räumen lassen müssen.

Er sah von einem Herzen, das schon auszuweichen drohte und sich nur noch dann und wann zu ein paar flatternden Takten auftrafte. Schrög heraus zu diesen mispernden Menschen, die sich gar nicht mehr die Mühe gaben, von dem Ohnmächtigen Notiz zu nehmen und denen der Geier der Bier im Genick sah und mit den Flügeln schatterte. Ihn fröstelte, er wandte sich zur Seite, wo noch immer in Bescheidenheit und Demut das Mädchen im Kittelkleid stand.

Als er sich zurückwandte, verneigten sich zwei Männer, die ihr Schreibzeug schon am Tische ausgebreitet hatten: der Notar mit seinem Schreiber.

„Doch nicht zu spät?“ sagte lachlich der Notar und sah aufs Bett hinüber, wo die Farbe ins Gesicht des Kranken wieder einzukehren schien, und setzte hinzu: „Der Herr Geheimrat selbst ist mir bekannt, ich habe schriftlich alles vorbereitet, nur der letzte Wille selber fehlt noch; hat er etwa Ihnen angedeutet, wie —“, er paukte und sah etwas unbehaglich im Kreis herum auf die gespannten Verwandten, die den Atem anzuhalten schienen, „ich meine nur, in welchem Sinne und in welcher allgemeinen Richtung — die Zeugen freilich hier, soweit sie daran interessiert sein könnten, sollten zwischenzeitlich besser draußen auf dem Gange warten, nicht wahr?“

Da hatte Doktor Humbler eine Eingebung, während unter seinem Stethoskop die Herzstöße des Kranken plötzlich wieder schwach und schwächer wurden und die Spur von Farbe im Gesichte wieder schwand: Wie, wenn sein Kranker jetzt ver-schieden würde, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen? Wie, wenn das Geräusche unter diesen Geiern dann begänne? Wie, wenn sein eigenes Kind sich, arm wie eine Kirchenmaus, wieder ei-

nem harten Lebenskampfe gegenüber sähe, der's zermalmern könnte . . .?

Ohne Ohr und Stethoskop von der Brust des Kranken fortzunehmen, sagte er in scharfen, kurzen Sätzen: „Namohl, Herr Justizrat, der Geheimrat hat mir, ehe ihn die Ohnmacht packte, mitgeteilt, wie er es halten wolle: Die Hälfte sollen die Verwandten erben, und die andere Hälfte dieses Fräulein hier, sein Kind —“

„Kind?“ stand es feindselig in den Gesichtern auf den Gesichtern.

„Mag sein“, zuckte der Notar die Achseln, „aber ohne daß dies der Geheimrat selbst bestätigt, wäre es belanglos und —“ Er paukte.

„Und?“ drängte ihn der Kreis, „und?“

„— und in diesem Falle würde alles unter die Verwandten aufgeteilt — natürlich.“

Durch den Kreis ging ein Aufatmen.

Am gleichen Augenblicke fühlte es der Arzt unter seinem Instrument verebben. Endgültig.

Herauf stieg das Gymnasium. Er stand auf dem Gang. Die Fenster waren offen. Er schmiß sie, dem Verbot zum Trotz, krachend zu. Der Lehrer holte aus —

„Herr Geheimrat“, beugte sich der Arzt herab zum Ohr des Toten, ihn respektvoll leise schüttele, „Herr Geheimrat, es ist doch so, wie ich's sagte: Die Hälfte den Verwandten und die andere Hälfte Ihrem Kinde, nicht wahr?“

„Das geht doch nicht . . . das ist doch . . . nein, da müssen wir doch bitten“, ging es murmelnd durch den Kreis. „Herr Doktor, wir müssen protestieren —“

„Laßt ihn“, kam es weinerlich erlösend aus den Reihen, „laßt ihn — genau so hab ich's ihm gesagt.“

Der Raum erstarrte. Der Raum beugte sich. Der Raum begann sich zu leeren.

„Schreiben Sie“, wandte sich der Notar an den Schreiber: „Der Erblasser verfügte kraft eigener Befähigung bei vollem Bewußtsein und nicht-geminderter Zurechnungsfähigkeit, was folgt . . .“

Advertisement for Dr. Zinsser & Co. featuring a portrait of a woman and text about rheumatism treatment. The text includes 'Vom Ständigen Rheumatismus befreit!', 'Zinsser-Rheuma-Tee', and 'Dr. Zinsser & Co. Leipzig 75'. It also mentions 'Unter Engros-Auslieferungslager, Berlin C 25, Rappeler Str. 30, Tel. Rappelergraben 2274, weit auf Wunsch Verkaufsstellen gern nam.' and '49 000 Bienenwaben über Zinsser & Co. Leipzig, notariell bezeugt.'

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Mitgliederversammlungen und Zahlungen Mittwoch, 12. Oktober.

- 1. Kreis, heute, 15 Uhr, außerordentliche Zusammenkunft...
2. Kreis, heute, 15 Uhr, außerordentliche Zusammenkunft...
3. Kreis, heute, 15 Uhr, außerordentliche Zusammenkunft...

Theater, Lichtspiele usw.

Städt. Oper, Staatsoper Unter den Linden, Deutsches Theater, Wintergarten, Volksbühne, Metropol-Theater, Paganini, Haus Vaterland, Restaurant Berlins, Lessing-Theater, SCALA, ANDREU-RIVELIS, PLAZA.

Theater im Admiraipalast, Casino-Theater, Neut Königin der Luft, Rose-Theater, B. B. B., Der Hauptmann von Köpenick, WALLNER-THEATER, PALESTRO-RENNEN, Hoppegarten, Lohse, Friedrich Müller, Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin, Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten, Berliner Gewerkschaftsschule.

Gen. Hans Scherf 'Die Ziele des Reichstagskampfs'; für die Bildung der Berliner Gewerkschaften...

Frauenveranstaltungen. 5. Kreis, Donnerstag, 12. Oktober, im Heim Tiller Str. 1-3...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin. Kreis Steglitz, Abt. Albrechtsberg, Jugendheim Albrechtsberg...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation. 14. Wkt. Erfreut sich zur Einführung des Genossen Alfred Wolf Witwisch...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendbureau...

Wichtige Funktionärsversammlung. - Salomonstraße, Wasserwerkstr. 4, Tagungspolitischer Informationsabend...

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen...

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen...

Berliner Gewerkschaftsschule. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen...

Berliner Gewerkschaftsschule. Heute, Dienstag, 11. Oktober, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen...

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Deutscher Arbeiter-Abend, Jugendgruppe Berlin, Funktionärsversammlung...